

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient**

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthron

**Krafft, Karl Georg**

**Schaffhausen, 1854**

Sechste Periode. Von der Theilung des macedonischen Weltreiches bis zur Verfolgung der Juden unter Antiochus IV. Epiphanes

[urn:nbn:de:bsz:31-261330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261330)

### Sechste Periode.

Von der Theilung des macedonischen Weltreiches bis zur Verfolgung der Juden unter Antiochus IV. Epiphanes.

Von 3775 — 3933.

### CLXVI. Theilung des macedonischen Weltreiches.

Die Hohenpriester Jaddua und Onias I.

§. 751.

1. Maccab. 1, 6 — 8. Prideaux Connex. lib. 8. ann. 323. 322.

Mit dem unerwartet frühen Tode Alexander's des Großen hörte die Einheit des neugegründeten macedonischen Reiches zwar noch nicht alsbald auch bereits wieder auf; es trat aber, da die Perserin Roxane, Alexander's einzige rechtmäßige Gemahlin, den Sohn, welchen sie mit ihm erzeugt, noch nicht einmal geboren hatte, unter Perdiccas, dem vormundschaftlichen Reichsverweser über diesen, sowie über Archidäus, einen von Alexander hinterlassenen blödsinnigen Halbbruder, nicht lange darauf eine grenzenlose Verwirrung ein. Von sämmtlichen Feldherren Alexander's, welche gegenwärtig natürlicher Weise als macedonische Statthalter in die Verwaltung der einzelnen Reichsprovinzen eintraten, stand nur der einzige Cumeses, Alexander's gewesener Geheimschreiber, auf Perdiccas' Seite, während die übrigen sich theils aus Anlaß eines von Perdiccas gehegten Vermählungsprojectes mit der verwittweten Cleopatra, Alexander's leiblicher Schwester, zu einem feindseligen Angriffsbündnisse gegen die bestehende Reichsverwesung vereinigten, theils in dem hierauf folgenden Kriege neutral verhielten.

Archidäus, Alexander's hinterlassener Halbbruder, nahm den Zunamen Philippus an. Von ihm also benannt, beginnt mit diesem Jahre die sogenannte philippische Ära.

## §. 752.

Josephus Antiq. lib. XII. cp. 1. Prideaux Connex. ad ann. 321.

Der in das dritte Jahr seiner Amtsverwaltung, das Jahr der Er-  
schaffung 3777, das nämliche Jahr, in welchem der Hohepriester Jabbua  
starb und sein Sohn Onias I. ihm im Amte nachfolgte, fallende Krieg,  
erreichte ein baldiges Ende, indem Perdiccas im Kampfe gegen Ptole-  
mäus Lagi, den Statthalter von Egypten, durch eine Verschwörung seiner  
eigenen macedonischen Truppen sein Leben einbüßte, welche bereits zum  
Voraus für Ptolemäus gewonnen, unmittelbar hierauf demselben die  
Reichsverwesung antrugen, welches Amt er jedoch aus Mangel an Nei-  
gung dafür ablehnte, und vielmehr zwei andere macedonische Feldherren  
Pithon und Archidäus an seiner Stelle in Vorschlag brachte. Aber auch  
diese beiden wurden der Last dieses Amtes bald überdrüssig und über-  
ließen dasselbe dem von Alexander in Macedonien selber zurückgelassenen  
Oberfeldherrn Antipater, welcher, da Cumeses wegen seiner dem Per-  
diccas in Kleinasien geleisteten ausgezeichneten Dienste inzwischen das  
Unglück gehabt hatte, zu einem Feinde des macedonischen Staates erklärt  
zu werden, den zwar talentvollen aber dabei selber ehrgeizigen und ränke-  
füchtigen Antigonus mit dem Kriege gegen Cumeses beauftragte.

Cumeses hatte nämlich die beiden ihm entgegengesendeten macedoni-  
schen Feldherren Craterus und Neoptolemus in einer Schlacht vollkommen  
überwunden, in welcher beide Feldherren ihren Tod fanden. Besonders  
der Tod des Craterus, welcher bei dem macedonischen Heere vorzüglich  
geachtet und beliebt war, zog dem Cumeses eine tiefwurzelnde gehässige  
Feindschaft zu.

## §. 753.

Josephus Antiq. lib. XII. cp. 1. Prideaux Connex. ad ann. 320.

Im Laufe des nächstfolgenden Jahres 3778, während dessen Anti-  
gonus mittelst seiner überlegenen Heeresmacht den Cumeses ein ganzes  
Jahr lang auf der Bergfestung Nora in Cappadocien belagert hielt, ge-  
lang es dem auf diese Weise völlig freie Hand bekommenden Ptolemäus,  
sich des benachbarten, dem Feldherrn Laomedon zur Verwaltung über-  
tragenen Syrien mit Palästina gewaltsam zu bemächtigen. Da die Ein-  
wohner von Jerusalem dem in Gefangenschaft befindlichen Laomedon ihre  
Treue nichts desto weniger nicht brechen wollten, so bediente sich Ptole-  
mäus eines Sabbathtages, um auf die Mauern der Stadt einen feind-  
lichen Angriff zu unternehmen, welcher, indem die belagerten Juden aus  
religiöser Gewissensbedenklichkeit keinen Widerstand zu leisten wagten,  
ihm den Besitz der Stadt leichten Kaufes in die Hände spielte. Weit

entfernt übrigens, die unterworfenen Juden wegen ihres außerdem geleisteten tapferen Widerstandes zu mißhandeln, beschränkte er sich vielmehr nur darauf, unter Bestätigung sämmtlicher von Alexander dem Großen ihnen bewilligten Freiheiten und Vorrechte, eine Zahl von angeblich 100,000 Mann aus denselben theils als Colonisten, theils als Soldaten für seine Armee nach Egypten abzuführen, welchen letzteren er ihrer erprobten Treue wegen gerade die wichtigsten festen Plätze seines Landes anvertraute.

## S. 754.

Prideaux Connex. ann. 319 — 315.

Der im darauffolgenden Jahre 3779 zwischen Antigonus und Cumenes geschlossene Friede befreite diesen letzteren nicht allein von der unschuldiger Weise über ihn verhängten Reichsacht, sondern die Umstände drehten sich binnen Kurzem gerade um, indem Cumenes von Polyperchon, dem ältesten aus der Schule Alexander's noch lebenden macedonischen Feldherren, welcher von dem im Laufe des nämlichen Jahres verlebten Antipater inzwischen, und zwar mit Uebergehung seines eigenen Sohnes Cassander, zum Nachfolger in der Reichsverwesung bestimmt worden war, nunmehr den Befehl erhielt, unter Anweisung von Truppen und Geldmitteln vielmehr den Antigonus seiner inzwischen an den Tag gekommenen Verrätherei wegen aus dem Lande zu verjagen. Da aber Antigonus einerseits an Ptolemäus und später an Seleucus mächtige Bundesgenossen bekam, Cumenes aber von keiner Seite freiwillig und dabei im Ganzen nothdürftig unterstützt wurde, so zog sich der Krieg anfangs in die Länge und endete zum Schlusse für den Letzteren höchst unglücklich, indem er im Jahre 3783, im fünften Jahre von Polyperchon's Reichsverwesung, nach einer Schlacht, in welcher er noch dazu den Antigonus vollkommen überwunden hatte, von seinen eigenen Soldaten demselben verrätherischer Weise ausgeliefert wurde, aus Rache nämlich dafür, daß das Gepäck derselben nebst ihren in's Lager mitgeführten Weibern und Kindern dem Feinde in die Hand gefallen war. Es war inzwischen in Alexander's eigener Familie eine traurige Veränderung eingetreten, indem Archidäus Philippus, Alexander's Halbbruder, von Olympias, der verwittweten Gemahlin Philippus' des Macedoniers und Mutter Alexander's des Großen, aus Eifersucht für den Sohn der Roxane, mit sammt seiner Gemahlin Euridice noch dazu in Gesellschaft Nicanor's, eines dem Cassander gehörenden Bruders, und über hundert anderer seiner Freunde gewaltsam getödtet worden war. Aus Rachsucht dafür hatte der einen Augenblick

aus Macedonien verdrängte Cassander Olympias hingerichtet, Roxane aber mit ihrem Sohne Alexander Aegus, obwohl der Letztere den königlichen Titel fortbehielt, in die Festung Amphipolis gefänglich eingesezt.

Die Person des Cumes, welcher noch einige Zeit nach seiner verrätherischen Ueberlieferung von Antigonus gefangen gehalten und zuletzt gar, weil er ihm auf öffentliche Weise nichts anzuhaben wagte, auf dem Wege der Aushungerung heimlich aus der Welt geschafft wurde, erscheint bei näherer Betrachtung nicht allein als eines jener desto wirksameren Triebkräfte, deren sich die göttliche Vorsehung in der Leitung der menschlichen Schicksale zu bedienen pflegt, je weniger auffallendes Geräusche dieselben verursachen, sondern er verdient zugleich, namentlich als Heide betrachtet, auch unsere sittliche Hochachtung als ein Heros wenigstens politischer Rechtschaffenheit. Diese namentlich von den Römern lange Zeit geübte classische Tugend, welche im Grunde genommen in nichts Anderem besteht, als daß unser gegebenes Wort und unsere Handlungen beständig untereinander in Einklang bleiben, deren Ausübung jedoch nichts desto weniger nicht allein bei den Heiden schon sehr selten war, sondern sogar in christlichen Kreisen hin und wieder manchemal in förmlicher Verachtung zu stehen scheint, schließt freilich an und für sich die Beimischung von unrein eigennütigen Nebenmotive noch keineswegs aus, so daß man unter andern auch aus diesem tragischem Ende des Cumes unbedenklich die Folgerung ziehen darf, hätte derselbe sich nicht unberufener Weise so tief in die politischen Wirren seiner Zeit eingelassen, so hätte auch sein Lebensschicksal keinen, menschlich zu reden, so unglücklichen Ausgang genommen. Seine von seinen Zeitgenossen nicht sowohl anerkannten, als eigentlich vielmehr nur gefürchteten eminenten Geistes-eigenschaften berechtigten ihn noch nicht, als Vertreter politischer Interessen nach Perdiccas' Tode eine eigene selbstständige Rolle spielen zu wollen, indem er wahrscheinlich seiner Jugend und anderer damit in Verbindung stehender zufälliger Ursachen wegen ja doch nicht als eigentlich ebenbürtig mit ihnen anerkannt wurde. Er mußte aber in der Hand der Vorsehung dazu dienen, die überwachsenden Ansprüche einzelner Feldherren Alexander's gleich anfangs so nachdrücklich wirksam zu beschneiden und im Schach zu halten, daß dadurch die ruhig allmältige Entwicklung einzelner Theilreiche aus dem ganzen neueroberten Ländercomplexe nicht sogleich von vorneherein zerstört und unmöglich gemacht wurde.

S. 755.

Prideaux Connex. lib. 8. ann. 345 — 312.

Der durch den Sturz des Cumes inzwischen übermächtig gewordene Antigonus erhielt bald darnach einen Feind an seinem bisher als Statthalter von Babylonien ihm untergeben gewesenen eigenen Anhänger Seleucus, welcher aus Furcht vor des Antigonus wankender Gunst zu Ptolemäus nach Egypten entflohen, durch sein Zureden zwischen diesem letzteren und zwischen Cassander und Lysimachus ein Kriegsbündniß gegen Antigonus zu Stande brachte. Der nächste Erfolg des Krieges war

jedoch für die Verbündeten ungünstig, indem Antigonus dem Ptolemäus Phönizien abgewann und sich bei dieser Gelegenheit eine bedeutende Seemacht verschaffte. Der erste bedeutende Schaden, den er erlitt, wurde ihm erst im Jahre 3786, dem achten Jahre der dem Polyperchon übertragenen Reichsverwesung, von Seleucus zugesügt, welcher mit einer kleinen, von Ptolemäus zum Geschenke erhaltenen Truppenabtheilung das Glück hatte, unter der durch die vereinigten Anstrengungen der Verbündeten herbeigeführten Verwirrung sich seiner ehemaligen Statthalterei von Babylon wieder zu bemächtigen, deren Einwohner ihm wegen seiner von früherer Zeit her ihnen noch in guter Erinnerung stehenden Bildung und persönlichen Liebenswürdigkeit zum Voraus mehr als dem stolzen und gewaltthätigen Antigonus geneigt waren. Zwar kam die Stadt Babylon in Abwesenheit des bald darauf gerade in Medien beschäftigten Seleucus noch einmal auf kurze Zeit in die Hände des Demetrius Poliorcetes, Antigonus' Sohnes, welcher zu ihrer Wiedereroberung von seinem Vater beordert worden war. Da jedoch Demetrius persönlich nicht länger verweilen konnte, und seine auf dem Abzuge ihn begleitenden Soldaten sich unterwegs Mißhandlungen der Babylonier erlaubten, so traten hierauf auch die bisherigen Anhänger des Antigonus in Babylonien auf Seleucus' Seite, welcher von dieser Zeit an den Namen Nicator führend, im Frühling des folgenden Jahres 3787 das syrische Königreich gründete. Von diesem letzteren Ereignisse datirt sich, wie es scheint, die im ersten Buche der Maccabäer gebrauchte sogenannte seleucidische Zeitrechnung, welche auch sonst weit und breit im Orient in Gebrauch, gewöhnlich, sowie unter andern auch im zweiten Buche der Maccabäer vom Herbst des vorausgegangenen Jahres 3786 an berechnet wird.

§. 756.

Prideaux Connex. ann. 310 — 308.

Durch einen im nächst darauffolgenden Jahre 3788 zu Stande kommenden Friedensvertrag schien die Lage der Dinge auf eine für Antigonus verhältnißmäßig sehr günstige Weise entschieden zu sein, indem er zwar Babylonien verloren, dafür aber Kleinasien und Syrien nebst Palästina gewonnen hatte, hätte Cassander, der Nämliche, welchem die Vergiftung Alexander's des Großen Schuld gegeben wird, und welcher in dem letzten Friedensschlusse als weiter nichts denn als stellvertretender Verwalter Macedoniens im Namen des gefangen gehaltenen Prinzen Alexander Negus (vergl. S. 754.) anerkannt worden war, nicht durch menschliche

Er mordung desselben sammt seiner Mutter, der Königin Roxane, die Einheit des macedonischen Reiches noch im Laufe des nämlichen Jahres förmlich aufgelöst. Denn nunmehr wurde Antigonus, dessen Uebermacht von allen Uebrigen gefürchtet wurde, durch ein neues zwischen Ptolemäus, Cassander und Lysimachus, dem Statthalter von Thrazien, abgeschlossenes Schutz- und Trugbündniß von allen Seiten neuerdings angegriffen. Die allgemeine Verwirrung steigerte sich noch dadurch, daß Polysperchon, der letzte rechtmäßige Reichsverweser und gegenwärtige Statthalter im Peloponnes, Anstalt machte, Cassander für seine begangene Verrätherei züchtigen und Macedonien für den gleich anfangs von der Thronfolge unwiderruflich ausgeschlossenen Hercules, den Sohn Alexander's von der gefangenen Barsinoe, in Anspruch nehmen zu wollen. Er ließ sich jedoch alsbald von Cassander bereben, zum allgemeinen Vergernisse auch diesen letzten königlichen Erben, der sich nebst seiner Mutter soeben erst arglos dem Schutze Polysperchon's anvertraut hatte, ebenfalls gewaltsam aus dem Wege zu räumen. Es war nun von Alexander's Familie noch seine Schwester Cleopatra übrig, die nämliche, welche nach S. 751. ehemals von Perdiccas, dem ersten Reichsverweser, zur Ehe begehrt worden war, und welche Ptolemäus, um sein Ansehen zu verstärken, nunmehr zwei Jahre darnach, im Jahre 3790, von Sardes aus, wo sie sich unter des Antigonus Herrschaft aufhielt, einlub, sich zu ihm hinüber insgeheim auf die Reise zu begeben. Da jedoch ihre Flucht unglücklicher Weise durch Entdeckung vereitelt worden war, so wurde auch sie auf Antigonus' Befehl, wiewohl er sich selber nicht öffentlich dazu bekennen wollte, ebenfalls insgeheim hingerichtet.

Auch Thessalonice, Cassander's Gemahlin, war eine Schwester Alexander's. Auch sie wurde einige Jahre später, noch dazu von ihrem eigenen Sohne Antipater ermordet. (S. Prideaux's Connerion I. 8. Buch ad ann. 298 und 294.)

### S. 757.

Prideaux Connex. ann. 306 — 304.

Der nunmehr mit größerer Heftigkeit als jemals zwischen Antigonus und seinen Rivalen wieder entbrennende Krieg blieb lange unentschieden. Die durch Demetrius Poliorcetes im Jahre 3792 glücklich vollführte Entretzung der seither unter Ptolemäus gestandenen Insel Cypern veranlaßte jedoch seinen Vater Antigonus, sich zum ersten Male die Königskrone aufzusetzen, in welchem Vorgange er unverzüglich von sämmtlichen übrigen regierenden Statthaltern nachgeahmt wurde. Gerade Ptolemäus

war es jedoch, der seinen Stolz alsbald wieder demüthigte, indem er im darauffolgenden Jahre 3793 ein bedeutendes Land- und Seeheer des Antigonus auf ähnliche Weise wie ehemals die Streitmacht des Perdiccas (s. S. 752.) an den Grenzen Egyptens zu Grunde richtete, und dessen Bundesgenossen, die Rhobier, im nächsten Jahre darauf, 3794, durch seinen Beistand eine volljährige Belagerung durch Demetrius Poliorcetes glücklich überstanden. Von der Aufhebung dieser Belagerung bekam der nunmehrige ägyptische König Ptolemäus I. den Beinamen Soter, durch welchen er von den gleichnamigen späteren ägyptischen Königen unterschieden wird.

Aus den bei dieser Belagerung zurückgelassenen Kriegsmaterialien, welche sie für 300 Talente verkauften, sollen die Rhobier den berühmten Coloss, eine 150 Schuh hohe eiserne Bildsäule, über dem Eingange des Hafens errichtet haben. (S. Pridéaux's Connexion II. ad ann. 222.)

## §. 758.

Pridéaux Connex. ann. 303 — 301.

Der in dieser Weise bei wechselndem Glücke beider Parteien sich in das Unabsehbare fortspinnende Krieg würde vielleicht noch lange Zeit gedauert haben, wosfern nicht der erneuerte Beitritt des Seleucus, welcher seitdem sein Reich bis an die Grenzen von Indien erweitert, und von Sandrocottus, dem indischen Könige, 500 Elephanten als Friedensbedingung überkommen, ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale der Verbündeten geworfen hätte. Nur mit Lysimachus vereinigt, indem Cassander sich in Europa gegen die Angriffe des Demetrius Poliorcetes zu wehren vollauf beschäftigt war, bot Seleucus im Jahre 3799 dem Antigonus bei Ipsus in Phrygien die Schlacht an, in welcher der Letztere, obwohl durch seinen Sohn Demetrius eben zu rechter Zeit noch verstärkt, vollkommen geschlagen den Tod fand, und Demetrius, welcher sich mit nur wenigen Truppen durch die Flucht retten konnte, außer der Insel Cypren nebst Tyrus und Sidon nichts weiter übrig behielt. Da Ptolemäus während des Krieges in diesem nämlichen Jahre so glücklich gewesen war, Palästina nebst Cölosyrien neuerdings seinem Reiche einzuverleiben, so zerfiel das ganze neugegründete macedonische Weltreich in dem hierauf folgenden Friedensschlusse, getreu der von Daniel gehaltenen prophetischen Offenbarung (s. S. 592 — 594. 616.), in vier kleinere bleibende Reiche, indem Cassander und Lysimachus in ihrer bisherigen Herrschaft bestätigt, dem Ptolemäus außer Egypten noch Palästina und Cölosyrien zugetheilt, Seleucus aber außer seinen bisher von Babylon aus

eroberten Ländern auch noch als König über sämtliche übrigen von Antigonus besessenen Provinzen anerkannt wurde. In dem gleichen Jahre starb auch zu Jerusalem der Hohenpriester Onias I., welchem sein Sohn Simon I. Justus in der Regierung folgte.

Unter die Regierung des Hohenpriesters Onias I. gehört nach Prideaux's höchst gegründeter Vermuthung (s. Connerion II, 2. ad ann. 183.) jenes von Areus, dem Könige der Lacedämonier, an den jüdischen Hohenpriester gerichtete, durch einen gewissen Demoteles überbrachte freundschaftliche Begrüßungsschreiben, welches 1. Maccab. 12, 7—10. und Jos. Antiqq. XII. 4. gegen Ende und ep. 5. erwähnt wird. Der Inhalt dieses Schreibens ist auf den ersten Anschein sehr auffallend, weil der spartanische König als Beweggrund zu dieser freundschaftlichen Annäherung die vorgebliche Thatsache anführt, daß sich aus der Untersuchung alter Urkunden zwischen dem Volke der Spartaner und der Juden eine Abstammungsverwandtschaft herausgestellt habe, zufolge welcher sie ihren Ursprung ebenfalls von der Familie Abraham's herleiteten. Aus dieser Ursache werden die gegenwärtigen Juden in diesem Briefe als Brüder der Spartaner anerkannt, und sie zur Eingehung eines nationalen Freundschaftsbündnisses aufgefordert. — Es ist bei dieser Gelegenheit in der That schwer einzusehen, sowohl welcher Beweggrund die Spartaner zur Nachsuchung eines Freundschaftsbündnisses mit dem ziemlich entfernt wohnenden und abgeschlossen lebenden Judenvolke angetrieben, als auch welche Spur sie auf die Voraussetzung einer gemeinschaftlichen Abstammung von Angehörigen der Familie Abraham's geleitet habe? — Es wäre allenfalls möglich, daß die Lacedämonier, ein ursprünglich als Bundesgenossen mit den eigentlichen Spartanern zugleich in den Peloponnes eingewandertes Volk, ihren Namen wenigstens von den Kadmeonen ererbt haben könnten, welche ihrerseits wiederum hinsichtlich ihres Ursprunges auf eine von Kadmus, dem sagenhaften phönizischen Einwanderer in Theben gegründete Niederlassung zurückgeführt werden. Da nun der Name Kadmus wirklich ein unverkennbares hebräisches Wort ist (Kedem: Osten: Ostländer, Orientale), die den alten Phöniziern mit den Juden gemeinsame hebräische Sprache aber gegenwärtig nur in Palästina noch fortlebte, so könnte vielleicht der Name Kadmus das ganze Mißverständnis herbeigeführt haben. Denn eine solche verwandte Etymologie im Volksnamen konnte natürlicher Weise die Spartaner verleiten, sich auch eine Abstammungsverwandtschaft mit den Juden beizulegen. Es könnte zur Noth auch der Name der Pelasger, jenes einen nicht unbedeutlichen Theil der lacedämonischen Landesbevölkerung ausmachenden Urvolkes und zwar nicht so gar unwahrscheinlich auf Phaleg, den Stammvater Abraham's, von welchem Genes. 11, 19. ausdrücklich erzählt wird, daß er außer Keu noch viele andere Kinder erzeugt habe, zurückgeführt werden, von welchem nämlichen Patriarchen Genes. 10, 25. nicht unbezeichnend hervorgehoben wird, daß er seinen Namen von der zu seiner Zeit geschehenen außerordentlichen Vertheilung der Völker bekommen habe. — Es kann endlich aus den bei Josephus a. a. O. aufbewahrten Worten des von Areus geschriebenen Briefes: *ἐντυχόντες γραφήν τιμῆν εὐρομέν, ὡς ἐξ ἑνὸς εἶεν γένους Ἰουδαῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι,*

ἐκ τῆς πρὸς Ἀβραὰμ οἰκειότητος“ im Uebrigen bei näherer Erwägung derselben noch bezweifelt werden, ob damit eine Blutsverwandtschaft im streng genommenen Sinne behauptet werden sollte. Denn der thatfächlich richtige Umstand, daß Abraham mit den zu seiner Zeit in Palästina lebenden canaanitischen Einwohnern auf freundschaftlichem Fuße gelebt hatte, konnte in der Meinung der gegenwärtigen Spartaner an und für sich schon hinreichen, um sich unter Anwendung eines so weit ausdehnbaren Ausdruckes wie „οἰκειότης“ mit Berufung auf ihre Abstammung von phönizischen Einwanderern eine Wiederanknüpfung des ehemaligen Freundschaftsbündnisses von Seite der Juden wieder auszubitten. — Was den Erfolg dieser von Areus erlassenen Gesandtschaft anbelangt, so wird 1. Maccab. 12, 8—11. erzählt, daß Demoteles von dem Hohenpriester Onias sehr ehrenvoll in Jerusalem aufgenommen, das Volk der Lacedämonier von jener Zeit an wirklich als in einem brüderlichen Verhältnisse zu den Juden stehend betrachtet, und bei Gelegenheit des Opferdienstes für dasselbe regelmäßig Fürbitten bei Gott eingelegt wurde. Ueber die zwar nicht uninteressanten, aber geschichtlich unbedeutenden Nachrichten über Judäa, welche in den Fragmenten des griechischen Geschichtsschreibers Hecataeus und bei Diochorus Siculus aus jener Zeit aufbehalten sind, vergleiche Zahn's Archäologie II., politische Alterthümer S. 79.

## CLXVII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien.

Die Hohenpriester Simon I. der Gerechte und Eleazar.

§. 759.

Joseph. Antiqq. XII. ep. 3. im Anfang. Prideaux Connex. ann. 300. 293.

In der auf Antigonus Ende nunmehr folgenden Friedenszeit standen Ptolemäus Soter und Seleucus Nicator, die gegenwärtigen politischen Oberhäupter des fortwährend in großer Zerstreung lebenden jüdischen Volkes, nicht allein untereinander in freundschaftlichem Verhältnisse, sondern hatten beide auch eine den Juden günstige Gesinnung, welche Letzterer namentlich dadurch, daß denselben in seiner am Flusse Orontes in Obersyrien neuerbauten Hauptstadt Antiochia, sowie auch in den zahlreichen übrigen in seinem Reiche neuerbauten Städten mit den Macedoniern gleiche Rechte eingeräumt wurden, sichtbar bezeugte. Er war es, dem unter andern die Stadt Seleucia am Flusse Tigris, deren Gründung zum völligen Ruin des alten Babylon, wie in der Anmerkung zu S. 602. erwähnt, am meisten beigetragen, ihren Ursprung zu verdanken hat.

§. 760.

Prideaux Connex. ann. 292.

Im 21. Jahre der seleucidischen Zeitrechnung, folglich im Jahre der Erschaffung 3807, starb Simon I. der Gerechte, Hohenpriester zu

Jerusalem, welchem, da sein Sohn Onias noch minderjährig war, sein Bruder Eleazar im Amte nachfolgte. Ob er der nämliche Simon gewesen, dessen Lobrede Eccles. ep. 50. uns aufbehalten, ist ungewiß, weil es zwei verschiedene Hohenpriester Simon, beide Söhne zweier gleichnamiger Väter, gegeben hat. Soviel scheint gewiß, daß er an den hebräischen Canon der Bücher Alten Testaments die letzte Hand gelegt hat, weshwegen er auch in der jüdischen Tradition als das 120ste letzte Mitglied der sogenannten großen Synode verherrlicht wird.

Unter der sogenannten großen Synagoge versteht man eine von der Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exilium an durch mehrere Jahrhunderte sich durchziehende Succession von 120 Gesetzesgelehrten, welche, wie Haggai, Zacharias, Esdra, Nehemias und Malachias zu ihrer Zeit sich um die vollständige Wiederherstellung der jüdischen Gesetzesbeobachtung verdient gemacht haben. Simon der Gerechte scheint wenigstens das zweite Buch Esdra, welches auch das Buch Nehemias genannt wird, seinem letzten Theile nach etwa selber verfaßt, sowie den Propheten Malachias in den Canon der heiligen Schrift Alten Testaments aufgenommen zu haben. — Aus der anschaulichen, einen Augenzeugen als ihren mutmaßlichen Verfasser verrathenden Schilderung des Hohenpriesters Simon, Onias Sohnes (Eccles. ep. 50.), läßt sich nicht unwahrscheinlich schließen, daß nicht der gegenwärtige, sondern der spätere Simon II. Gegenstand derselben gewesen, insofern wenigstens aus Eccles. 1, 8., wo das 38. Regierungsjahr des Ptolemäus Euergetes erwähnt wird (folglich des Ptolemäus Euergetes II., auch Physcon genannt, in dem Ptolemäus Euergetes I. nicht so lange regiert hat) mit Bestimmtheit hervorzugehen scheint, daß die Zeit der Abfassung des Buches Jesus Strach erst gegen 190 v. Chr., also ungefähr 3910 nach unserer Rechnung gewesen ist.

## §. 761.

Prideaux Connex. ann. 291.

Bei der nämlichen Gelegenheit wird in der jüdischen Tradition auch der Sanhedrin, ein wahrscheinlich aus dem griechischen *συνεδριον* corruptirter Name, d. i. ein jüdischer Nationalrath, der Rath der Aeltesten, der hohe Rath zuerst erwähnt, ein oberster Gerichtshof, welcher für das ganze Land aus 72 Mitgliedern bestand, in welchem der von dem Hohenpriester Simon bisher geführte Vorsitz nicht auf Eleazar, sondern auf den Schriftgelehrten Antigonus von Socho vererbt, welcher letzterer als der erste Begründer der Mishna, einer bis gegen das Jahr 150 n. Chr. fortgeführten Sammlung der mündlich fortlebenden Gesetzes Traditionen, genannt wird. Außer dem großen Sanhedrin für die ganze jüdische Nation bildete sich in jeder Stadtgemeinde ein kleiner Sanhedrin von 32 Mitgliedern. Das ganze Institut trägt den Charakter einer vielleicht erst

unter Simon's Einfluß neuerdings ins Leben gerufenen älteren Gesetzes-  
einrichtung, deren erste Ursprünge in den §§. 72. und 108. erzählt sind.

An den Namen des Hohenpriesters Simon I. Justus, welchen wir in der vorhergehenden Anmerkung als den muthmaßlichen Dervollständiger des hebräischen Canons kennen gelernt haben, scheint sich ein auch in legislativer und politischer Beziehung überhaupt höchst bedeutungsvoller Entwicklungsmoment der aus der babylonischen Katastrophe allmählig mühsam sich wieder emporringenden jüdischen Geschichte anzuknüpfen, auf welchen wir um so bringender aufmerksam machen zu müssen glauben, je leichter derselbe bei der großen Undeutlichkeit der von Josephus aus dieser Zeit gegebenen zugleich höchst lückenhaften Nachrichten unter dem Getümmel der begleitenden politischen Zeitereignisse könnte übersehen werden. Es ist dieß eine aus den geänderten Zeitverhältnissen unmerklich hervorgehende politische Rolle, welche wir mit unerwarteter Selbstständigkeit zum ersten Male von dem seiner ursprünglichen Bestimmung nach für politische Zwecke gar nicht bestimmten hohenpriesterlichen Amte bekleidet sehen. So lange die Abhängigkeit der Juden von der persischen Landesobrigkeit gedauert, hatte, da das ganze Land weiter nichts als der bloße Theil einer persischen Provinz war, das hohenpriesterliche Amt keine andere als eine rein gottesdienstliche Bedeutung gehabt. Sobald aber das persische Verwaltungssystem aufgelöst worden war, sehen wir den Hohenpriester der neuen macedonischen Obrigkeit als den natürlichen politischen Vertreter des ganzen Volkes gegenüberstehen, welcher von nun an, namentlich seit dem Frieden von Jpsus, in welchem Palästina als bleibender Bestandtheil zu dem neuen ägyptischen Königreiche geschlagen wurde, unter den dadurch nothwendig hervorgerufenen neuen Organisationsmaßregeln auch in den Augen seines eigenen Volkes das bisher noch nicht gebabte Ansehen einer politischen Mittlerobrigkeit erlangen mußte. Diese politische Uebergangsepoche, also gerade diejenige Zeit, welche dem Unternehmungsgeiste sowie des einzelnen Menschen, so auch eines ganzen Volkes immer am meisten Aussicht auf gewinnreichen Fortschritt eröffnet, scheint Simon I. Justus zweckmäßig ausgebeutet, und da der Augenblick dazu günstig war, zur Herstellung einer möglichst selbstständigen nationalen Justiz sowohl, als auch Administration des Landes alles, was in seinen Kräften stand, aufgeboten zu haben. Deswegen mag, weil wohl keiner seiner Vorgänger im Vergleiche mit ihm eine ebenso günstige Gelegenheit dazu hatte, auch ihm am ersten das Verdienst gebühren, das Institut des sogenannten Sanhedrins oder Hohenrathes, eines zu gleichmäßiger Regelung der Gerichtsbarkeit im ganzen Lande aufgestellten obersten Gerichtshofes nach dem Muster einer noch von Moyses selbst angeordneten, aber im Laufe der Zeit schon längst untergegangenen ähnlichen Institution ins Dasein gerufen zu haben. Zugleich trat er in administrativer Beziehung eine Art selbstständige ägyptische Statthalterei über Judäa an; denn sonst wäre es unerklärlich, woher der Hohenpriester mit Einem Male, wie wir aus der Geschichte Dnias' II. bei Joseph. Antiqq. XII, 3. am Ende ersehen, jährlich 20 Talente in Silber nach Alexandria zu zahlen sollte bekommen haben, deren Zahlungsunterlassung dem Hohenpriester Dnias II. von Seite der Juden selber so übel genommen wurde. Der im Paragraphen erwähnte Umstand, daß Simon

Justus, der als der muthmaßliche Schöpfer des Hohenrathes nothwendiger Weise darin auch den lebenslänglichen Vorsiz zu führen hatte, diesen letzteren nicht auf den nachfolgenden Hohenpriester, sondern auf den Schriftgelehrten Antigonus von Socho vererbte, trägt ebenfalls den Anschein einer von demselben getroffenen höchst weisen gesetzgeberischen Einrichtung, mittelst deren er vorbeugte, daß der Inhaber des Hohenpriesteramtes, dessen fernere Thätigkeit von nun an außer dem Ceremoniendienste ohnehin durch die politische Administration des Landes hinlänglich in Anspruch genommen war, weder zu sehr mit Geschäften überladen werden, noch eine zu große Amtsgewalt in seiner einzigen Hand vereinigen durfte. Diese ganze Epoche erinnert unwillkürlich an die Geschichte des in späterer Zeit auf ähnliche Weise auch dem päpstlichen Stuhle allmählig zuwachsenden politischen Ansehens bis zu seiner zuletzt eintretenden förmlichen politischen Souveränität, welche ihrerseits ebenfalls, obwohl nicht im strikten Umkreise der ursprünglichen göttlichen Stiftung dieses Amtes gelegen, im Laufe politischer Umwälzungen nichts desto weniger als ein unabwiesbares Zeitbedürfnis sich nothwendig dazugesellte. Die Aehnlichkeit ist um so augenscheinlicher, als man auch für die römische Curie z. B. kaum ein treffenderes geschichtliches Vorbild als den ehemaligen Sanhedrin finden wird.

## §. 762.

Joseph. Antiq. lib. XII. ep. 2. Prideaux Connex. ann. 284—277.

Dieser nämlich aus 72 Mitgliedern zusammengesetzte hohe Rath ist es vielleicht, welcher zur herkömmlichen Benennung der unter Cleazar's Hohenpriestertum angeblich zu Stande gekommenen ersten Uebersetzung des Alten Testaments aus der hebräischen in die griechische Sprache die erste entfernte Veranlassung gegeben hat, indem, wenn dieselbe durch den Sanhedrin eine allenfallsige Approbation muthmaßlich erhalten hat, sehr leicht im Laufe der Zeit die sowohl innerlich als äußerlich unwahrscheinliche, also wahrscheinlich irrige geschichtliche Tradition entstehen konnte, als ob 70 Dolmetscher an derselben gearbeitet hätten. Dieses für die heilige Geschichte überhaupt, sowie insbesondere für die theologische Wissenschaft höchst folgenbringende Ereignis steht in einem durchaus glaubwürdigen Zusammenhange mit der durch Ptolemäus I. Soter auf den gegebenen Rath seines Günstlings Demetrius Phalereus bewerkstelligten Gründung der berühmten alexandrinschen Bibliothek, zu deren Bereicherung sein im Jahr 3815 ihm in der Regierung folgender Sohn Ptolemäus II. Philadelphus im Jahre 3823 die zweckdienliche Einleitung, um eine authentische Uebersetzung wenigstens der fünf Bücher Moyses zunächst zu bekommen, getroffen haben soll.

Drei Jahre zuvor, also im Jahre 3820, war auch Seleucus I. Nikator, der letzte aus Alexander's Zeit noch übrige Feldherr, gestorben,

und hatte seinen Sohn Antiochus I. Sidetes, auch Soter genannt, als König des syrischen Reiches hinterlassen.

Unter dem Jahre 277 v. Chr. enthält Prideaur's Connerion II. Thl. 1. Buch gegen das Ende eine ausführliche gelehrte kritische Abhandlung über die Entstehung, sowie die fernere Geschichte der griechisch alexandrinischen Bibelübersetzung, in welcher er die Gründe gegen die Glaubwürdigkeit jener bekannten Tradition von 70 Dolmetschern mit großer Schärfe auseinander gelegt hat. Den stärksten Eindruck muß unter andern die innige Vereinigung zweier an sich schon starken Argumente auf den unbefangenen Leser hervorbringen, daß Ptolemäus Philadelphus für ein Buch, dessen Inhalt nachmals eine so auffallend geringe Bekanntheit unter den gebildeten Lesern der damaligen, sowie der nachfolgenden Zeit noch durch mehrere Jahrhunderte hindurch gefunden hat, doch unmöglich die enormen Kosten aufgewendet haben kann, welche die von Josephus und andern Gewährsmännern noch dazu unter sich höchst widersprechend angegebenen Umstände der Uebersetzung notwendig herbeigeführt haben müßten. Auch zweifelt Prideaur wohl nicht ohne Grund, ob in damaliger Zeit 70 Schriftgelehrte, welche doch außer ihrer theologisch exegetischen Gelehrsamkeit zugleich auch eine gründliche Kenntniß der griechischen Sprache zu diesem Geschäfte müßten notwendig gehabt haben, damals in ganz Palästina überhaupt nur aufzutreiben gewesen sein möchten. Es ist endlich nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß einige der ältesten Talmudisten (vergl. nach Prideaur's Citation Tract. Sopherim. ep. 1.) im Gegensatz zu dieser herkömmlichen Angabe erzählen, es seien nur fünf Schriftgelehrte bei dieser Uebersetzung thätig gewesen. — Die Thatsache einer in der That kaum begreiflichen Unwissenheit über die jüdische Geschichte, die wir selbst bei so allseitig weit tragenden Geistern, wie z. B. bei Tacitus (Historiar. 5, 2—13.), wieder finden — um so schwerer erklärlich, als doch wenigstens des Josephus Antiquitates dem gelehrten Römer nicht unzugänglich sein konnten — berechtigt uns zu der Vermuthung, daß eine absichtliche Geringschätzung jene hervorragenden Männer wenigstens theilweise von einer näheren Bekanntheit mit den Quellen der hebräischen Geschichte abgehalten habe, eine Ungerechtigkeit, welche ihrerseits wiederum theils aus der für sie abstoßenden Fremdartigkeit des Gegenstandes überhaupt im Vergleiche mit der Geschichte aller übrigen Völker, theils aus einem dem jüdischen Volke in ihren Augen noch überdies zufällig anklebenden unmittelbar persönlich widerwärtigen Ausdrücke psychologisch zu erklären ist.

## CLXVIII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Manasse und Onias II.

§. 763.

Joseph. Antiq. XII. ep. 3. gegen Ende. Prideaux Connex. ann. 274. 273.

Im Jahre 3824 starb der Hohenpriester Eleazar, welchem auch diesmal wiederum nicht Onias, der Sohn Simon's des Gerechten, sondern

vielmehr Manasse, seines Vaters Bruder, im Amte nachfolgte, unter dessen Regierung die Juden eines dauernden Friedens sich zu erfreuen fortführen. Um diese Zeit begann die im Jahre 3826 von den Römern glücklich durchgeführte Vertreibung Pyrrhus', des Königs von Epirus, aus Italien zum ersten Mal die Aufmerksamkeit des Orientes auf diese damals ihrem Raummfange nach noch ziemlich eingeschränkte Republik rege zu machen, so daß es Ptolemäus II. Philadelphus unter andern nicht für unter seiner Würde fand, dieselbe um ihre Freundschaft zu bitten, in Folge welches Ansehens auch im darauffolgenden 3827sten Jahre ein derartiges Freundschaftsbündniß zwischen Rom und dem Hofe von Alexandria geschlossen wurde.

## §. 764.

Prideaux Connex. ann. 263 — 260.

Im Jahre 3837 der Erschaffung starb der §. 761. erwähnte Antigonus von Socho, dessen Schüler Sadoc die nach ihm benannte Secte der im Neuen Testamente häufig erwähnten Sadducäer ihren Namensursprung verdanken soll. Zwei Jahre später, im Jahre 3839, ernannte Antiochus I. Sidetes seinen Sohn Antiochus II. Theus noch bei Lebzeiten zu seinem Reichsnachfolger und starb das Jahr darauf 3840.

Mit der Entstehung der Secte der Sadducäer hängt diejenige der sogenannten Pharisäer von selbst ungefähr in folgender Weise natürlich zusammen.

Es war von Esdra bereits (vergl. §. 720.) eine doppelte theologische Schule, die der sogenannten Masorethen und der Cabbalisten, gegründet worden. Diese mußten unter den eingetretenen günstigen, durch den Frieden von Jpsus befestigten politischen Zeitänderungen nothwendiger Weise einen lebhaften Aufschwung nehmen, und dadurch Jerusalem unter dem Hohenpriester Simon I. Justus der Sitz einer blühenden theologisch juristischen Hochschule werden, an welcher der genannte Antigonus von Socho der erste Lehrer von bedeutendem persönlichen Ansehen gewesen zu sein scheint. Dieser Letztere soll nach einer talmudistischen Ueberlieferung als obersten Moralgrundsatz aufgestellt haben, daß man die Gebote Gottes nicht auf knechtische Weise bloß aus Rücksicht auf die dafür zu hoffende künstliche Belohnung, sondern aus kindlicher Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, den Urheber des Gesetzes selber zu erfüllen sich bestreben müsse, — ein Satz, welcher vorsichtig aufgefaßt, auch unbestreitbar richtig und sogar nach Moyses' eigener ausdrücklicher Erklärung die im Allgemeinen zur Haltung des ganzen Gesetzes als Grundbedingung voraussetzende rechte israelitische Gesinnung ist (cf. §. 104.). — Nun fanden sich aber zu damaliger Zeit in Jerusalem zwei sich dem Studium der Theologie widmenden jungen Männer mit Namen Sadoc und Balthus, welche aus diesem richtigen Moralgrundsatz kein Bedenken trugen, auf die Glaubenslehre sogleich den grundverkehrten Rückschluß zu machen,

daß wir, wofern wir nur aus dem rechten sittlichen Beweggrunde, nämlich aus Liebe zu Gott das Gesez erfüllen und das Rechte thun, wir auf die Hoffnung einer Belohnung im zukünftigen Leben auch gar nicht weiter zu reflectiren brauchen, — bewegen die Grundlage dieser Hoffnung, die Lehre von der Auferstehung der Todten, auch nicht weiter gläubig festzubalten verpflichtet, ja dieselbe nicht einmal für hinlänglich in ihrer Glaubwürdigkeit begründet zu halten veranlaßt sind, indem ein solcher frommer Irrthum nach ihrer muthmaßlichen Meinung wohl nur bei denjenigen Menschen, welche keinen hinreichend bewegenden Antrieb zum Guten in sich selber trügen, seine sittliche Wirkung zu äußern bestimmt war. — Sie geriethen daher aus einem, wie es scheint, ursprünglich richtigen, aber mit rigoristischer Uebertreibung schief aufgefaßten Moralgrundsatz in dogmatisch speculativer Hinsicht unmittelbar in das entgegengesetzte Extrem eines leichteren Rationalismus, in welchem sie mit der Lehre von der Auferstehung der Todten zugleich die Fortdauer der Seele nach dem Tode, mit dieser die Inspiration, d. h. mit andern Worten, die dogmatische Auctorität derjenigen Bücher des Alten Testaments, in welchen von sichtbaren Erscheinungen abgeschiedener Seelen die Rede ist (wie z. B. 1. Reg. ep. 28., vergl. §§. 238. 239.), mit der geschichtlichen Glaubwürdigkeit dieser Todtenerscheinungen auch die Glaubwürdigkeit sämmtlicher in diesen Büchern überhaupt erzählten übernatürlichen Engelererscheinungen (womit die Verwerfung sämmtlicher Bücher Alten Testaments mit Ausnahme der fünf Bücher Moyses von selbst gegeben war, deren vorkommende Gottes- und Engelererscheinungen sie wahrscheinlich durch eine sinnbildliche Auslegungsweise zu entkräften wußten), und somit endlich auch die Existenz aller Engel und höheren Wesen überhaupt in Abrede stellten, für welche letztere Behauptung sie sich auf einen angeblich speculativ metaphysischen Grundsatz beriefen, daß es außer Gott allein kein weiteres rein geistiges Wesen geben könne, und aus welcher eine der später von Pelagius wiederholten ähnliche Leugnung aller übernatürlichen Wirkungseinflüsse auf den menschlichen Willen von Seite sowohl guter als böser Geister von selbst folgte. — Nachdem sie nun mittelst einer solchen consequenten Reihe fehlerhafter, aus ihrem ersten rationalistischen Fehlschlusse folgender Lehrbehauptungen sich mit der Auctorität der bisher unveränderten und einstimmigen jüdischen Lehrtradition in innerlichen Zwiespalt versetzt hatten, machten sie sich kein Gewissen daraus, um ihre einmal begonnene Privatopposition desto erfolgreicher auch äußerlich praktisch durchzuführen zu können, eine öffentliche Schule zu gründen, in welcher es unter Gottes Zulassung und unter dem mitwirkenden Einflusse von allerlei bereits in der Zeit gelegenen verderbten Lebenskeimen ihrer sectirerischen Industrie gelingen sollte, einen zahlreichen Anhang zu finden, und mittelst desselben in Jerusalem selber, dem Mittelpunkte der bisherigen theocratischen Offenbarung den festen Boden eines bleibenden Einflusses zu gewinnen. Dieser glückliche Erfolg ist auch aus mehr als Einer Ursache nicht besonders zu verwundern, indem sie einmal, trotz ihrer eingeschlagenen zweifelstüchtigen Richtung, an dem Geseze Moyses' wenigstens als einer göttlichen Willensoffenbarung mit unverbrüchlicher Strenge festhielten, in Verbindung womit sie auch die beiden Glaubenslehren von der Erschaffung der Welt durch

Gottes freie Allmacht, sowie von der Vorsehung Gottes über die zeitlichen Schicksale der Menschen zugaben, durch welche eigentliche Inconsequenz sie jedoch allein sich noch zu ihrem Vortheile von der gleichzeitigen griechisch philosophischen Schule der Epikuräer unterscheiden ließen. Da nun im Alten Testamente ein von Gott eingefetztes, mit schiedsrichterlicher Gewalt zur Entscheidung auch einzelner theologischer Streitfragen ausgerüstetes Glaubensgericht einmal noch nicht vorhanden war, so konnten sie ferner um dieser Ursache willen auch nicht sofort ausgestoßen, sondern mußten unter diesen Umständen tolerirt werden. Ihre Moral war dabei endlich für den sinnlichen Menschen in vieler Beziehung sehr einladend, indem er einerseits sich vor keiner zu leistenden weiteren Verantwortung in der andern Welt mehr zu fürchten, und in dieser an keine andere, als bloß die im Gesetze Moyses ausdrücklich enthaltenen ceremoniellen Vorschriften zu binden brauchte, weil die Sadducäer mit dem göttlichen Ansehen der übrigen Bücher Alten Testaments natürlicher Weise aus um so stärkerem Grunde zugleich auch alle bloß mündlich überlieferten, sowohl in Beziehung auf die Lehre, als auch auf den Ritus bereits in Uebung gekommenen Traditionen weit von sich wegwarfen. In diesem letzteren Punkte liegt auch wirklich ein zu schonender Beurtheilung der Sadducäer bestimmender verhältnismäßiger Milderungsgrund, indem die mit der unter Esdra's und Nehemias' erfolgten wiederholten Einführung einer pünktlichen Gesetzesbeobachtung zugleich eingeschlichene Negligentheit diese äußeren Lebensvorschriften wohl schon damals hin und wieder zu einer unnöthig drückenden Last für den Israeliten gemacht haben dürfte.

Obgen nun diese neuen Lehrpunkte alle noch von Sadoc selber, der zuletzt seine Zuflucht zu den Samaritanern zu nehmen gezwungen worden sein soll, oder ein Theil derselben erst nach seinem Tode ihre spätere vollendete Entwicklung bekommen haben, in beiden Fällen ist nichts natürlicher, als daß die bisher allein gültige, allgemeine und unveränderte jüdische Lehrtradition sich dieser neuauftretenden Richtung nicht allein mit aller Macht gegenüberstimmte, sondern es ist auch nicht zu verwundern, wenn in der Absicht, um das verlorene allgemeine Ansehen wieder zu gewinnen und wenigstens den erlittenen Verlust auf eine andere Weise zu ersetzen, gewisse schon bisher zum Uebermaße neigende Moralconsequenzen, namentlich hinsichtlich der verbindlichen Auctorität solcher ceremoniellen Gebräuche, von denen sich eine Spur göttlicher Einsetzung in der heiligen Schrift Alten Testaments durchaus nicht nachweisen ließ, von nun an ebenfalls auf das Extrem getrieben wurden. Es bildete sich somit der allerdings gefährlichen Secte der Sadducäer gegenüber eine zahlreiche religiös sociale Congregation unter dem anfangs durchaus ehrenwerthen Namen „Chasidim“, „Assidäer“ (die Frommen), welche die Festhaltung nicht allein der unverfälschten bisherigen hebräischen Glaubens- und Sittenlehre sammt ihren als göttlich inspirirt anerkannten schriftlichen Documenten, sondern auch der mündlichen Lehren und Ritualtraditionen in dem Stande, in welchem sie sich damals befanden, als Grundsatz aufstellten. Aus diesen Assidäern scheinen dann später die sogenannten „Pharisäer“, „Pharasin“ (die Abgesonderten), eine den Sadducäern diametral entgegengesetzte, im Laufe der Zeit ebenfalls zu

einem bedeutenden, sogar politischen Einflusse gelangende, durch affectirt scrupulöse Cultur der mündlichen Traditionen sich bemerklich machende neue Secte erst hervorgegangen zu sein.

Die im damaligen Zeitpunkte, wenn auch niemals thatsächlich äußerlich durchgeführte, doch wenigstens innerlich vollkommen unter den Juden ausgebrochene religiöse Spaltung war im Laufe der Zeit für die neuauflebende jüdische Nationalentwicklung von wenigstens ebenso nachtheiligen Folgen begleitet, als jene unter Roboam stattgefundene politische Theilung für das alte israelitische Königreich gewesen war. Wir haben aber auch hier wiederum den gleichen Trost, daß gleichwie damals das geistig politische Ergebniß des davidischen Königthums gleichsam als Erbschaft auf die nachfolgende Entwicklung der großen politischen Weltreiche übergegangen zu sein scheint, so auch das religiös kirchliche und theologisch wissenschaftliche Ergebniß dieser zweiten Geschichtsepoche des jüdischen Volkes gewiß nicht ohne segensreichen Erfolg für die auf dieselbe sich unmittelbar erbauende christliche Kirche geblieben ist. Namentlich scheint der theologische Lehrvortrag in Folge des zwischen Sadducäern und Phariseern ausgebrochenen Lehrstreites erst von dieser Zeit an unter Anwendung der durch Aristoteles seither neugeschaffenen logisch dialectischen Hilfsmittel seine erste eigentlich wissenschaftliche Ausbildung erlangt zu haben.

## §. 765.

Prideaux Connex. ann. 265. 264. 258 — 256.

Drei Jahre darauf, also im Jahre 3843, legte die ebenso unvernünftige als ungerechte Nachsücht eines verführten Weibes den ersten Grundstein zu einer in ihren Folgen auch für das zwischen innegelegene Palästina verhängnißvollen Zwietracht zwischen Syrien und Egypten, zwei Königreichen, welche bis dato noch immer in leidlicher Eintracht zu einander verblieben waren. Es war dieß nämlich die in ihrer Sinnlichkeit und Herrschsücht gleich unerfättliche Apama, die Schwester des Königs Antiochus II. Theus und Wittve des soeben verlebten Magas, gewesenen egyptischen Statthalters von Cyrene, welcher einen mit Ptolemäus Philadelphus geführten mehrjährigen Unabhängigkeitskrieg, in welchem allerdings Antiochus I. Sideses bereits sein Bundesgenosse gewesen war, zuletzt unter der Bedingung geendigt hatte, daß Berenice seine und der Apama einzige Tochter den ältesten Prinzen von Egypten zu heirathen bekommen solle. Als nun Magas gestorben war, so ließ Apama den abgeschlossenen Vertrag so lange nicht zur Erfüllung kommen, bis sie endlich nach gewaltsamer Vereitlung ihres Planes, sich an der Seite des jugendlichen Demetrius, eines inzwischen eigentlich für Berenice als Gemahl herbeigerufenen macedonischen Prinzen noch selber eine Zeit lang auf dem Throne behaupten zu wollen, von ihrer eigenen Tochter dazu gezwungen, und somit unverrichteter Dinge noch in ihrem bereits vor-

geschrittenen Alter ihrem Bruder Antiochus II. Sibetes wieder zugesendet wurde. Unfähig, eine in ihren Augen so schimpfliche Wendung ihrer Glücksumstände geduldig zu ertragen, bot sie alles auf, um ihren Bruder vom nächst darauffolgenden Jahre 384 an mit Ptolemäus in einen muthwilligen Krieg zu verwickeln.

So wenig die im Paragraphen kurz erwähnten, die Person der Apama betreffenden häuslichen Ereignisse an und für sich auch erbaulich, so interessant und wichtig ist ein kurzer Abriss derselben als Beitrag für die damalige griechisch macedonische Sittengeschichte. Apama war vermuthlich mit Antiochus II. Theus zugleich eine Tochter des Antiochus I. Sibetes von der Stratonice, einer Tochter des Demetrius Poliorcetes, welche ursprünglich von Seleucus Nicator, dem Vater des Sibetes, zur Ehe genommen, auf den Rath des Arztes, der die verborgene Ursache einer den Sibetes befallenden tödtlichen Krankheit in hoffnungsloser Liebe erkannt hatte, seiner Zeit auf eine ebenso originelle als sittlich anstößige Weise vom Vater an seinen Sohn großmüthig abgetreten worden war. Auf eine solche unglücklich verkehrte Weise bereits ins Dasein gerufen, scheint die verblendete Apama in nichts anders, als in die Verfrühdigung sinnlicher Verliebtheit von vorneherein den Zweck ihres ganzen Daseins gesetzt zu haben. Nachdem sie somit dem ägyptischen Statthalter von Cyrene, Magas, dem sie zur Ehe gegeben worden, noch mit ziemlicher unverfälschter Reputation bis an seinen Tod hausgehalten hatte, so schämte sie sich daher nicht, den jungen macedonischen Prinzen Demetrius, den sie, wie gesagt, aus Unzufriedenheit mit dem von Magas abgeschlossenen ägyptischen Vertrage eigentlich nur als Gemahl für ihre Tochter Berenice herbeigerufen, sobald sie seiner ansichtig wurde, als Wittwe nunmehr für sich selbst in Beschlag zu nehmen. Zu diesem von Seite der Apama gegebenen öffentlichen Aergernisse hinzukommend hatte nun Demetrius überdies den unerträglich thörichten Uebermuth, sowohl gegen die Prinzessin Berenice sich öffentlich geringschäßig zu beweisen, als auch die ägyptisch cyrenensischen Hofbeamten sämmtlich durch ein stolzes und trotzig anmaßendes Betragen gegen sich aufzubringen. Durch diese rohe Behandlung empfindlich berührt, machten dieselben im Einverständnisse mit Berenice eine Verschwörung gegen des Demetrius Leben, welchen sie, von Berenice persönlich in ihrer Mutter Schlafgemach geführt, auch wirklich, trotz Apama's verzweifelter Gegenwehr, schonungslos ermordeten. Es wurde hierauf der ägyptische Vertrag mittelst der Heirath des jungen Ptolemäus Euergetes mit Berenice ungehindert vollzogen, Apama jedoch, ohne ihr weiter etwas zu Leide zu fügen, da sie schwerlich selber länger in Cyrene zu verweilen Lust hatte, ihrem mittlerweile zur Regierung gekommenen Bruder Antiochus II. zurückgeschickt.

### §. 766.

Joseph. Antiqq. XII, 3. gegen das Ende. Prideaux Connex. ann. 255 — 250.

Obwohl der Krieg glücklicher Weise im Anfange lässig betrieben wurde, gereichte er nichts desto weniger dem syrischen Reiche zu unermesslichem Schaden, indem dadurch, wie es scheint, ermuthigt, die beiden

mächtigen Provinzen Parthien und Baktrien unter Arsaces und Theobotus sich von demselben im Jahre 3850 losrissen und ihre Unabhängigkeit glücklich erzwangen. In dem gleichen Jahre starb der jüdische Hohepriester Manasse, welchem der bereits zweimal übergangene Onias II. nunmehr im Amte nachfolgte.

## §. 767.

Prideaux Connex. ann. 249.

Eben dieser, sowie mehrerer anderen gleichzeitig im Oriente ausgebrochenen Rebellionen wegen wurde Antiochus II. Theus gezwungen, mit Ptolemäus II. Philadelphus im darauffolgenden Jahre 3851 Frieden zu schließen, jedoch auf die unglückliche Vertragsbedingung hin, daß ersterer seine bisherige königliche Gemahlin Laodice, obwohl er von derselben bereits Kinder hatte, zu verstoßen und anstatt ihrer Berenice, eine Tochter des Ptolemäus Philadelphus, zu heirathen sich verbindlich machte, was natürlich nicht ohne großes Aergerniß und heimlich genährten Widerwillen geschehen konnte.

In diesem Ereignisse findet sich die buchstäbliche Erfüllung einer von dem Erzengel Gabriel dem Propheten Daniel gegebenen prophetischen Vorherhersagung (vergl. §. 617.).

### CLXIX. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Der Hohepriester Onias II. (Fortsetzung.)

## §. 768.

Joseph. contra Apion. lib. II. Prideaux Connex. ann. 247. 246.

Ptolemäus II. Philadelphus war kaum zwei Jahre darnach 3853 mit Tod abgegangen, als Antiochus II. Theus 3854 auf die davon empfangene Nachricht Berenice verstieß und seine frühere Gemahlin Laodice wieder zu sich nahm, welche jedoch aus mangelndem Vertrauen auf seine Charakterbeständigkeit ihn sogleich zu vergiften die Undankbarkeit und aus Eifersucht für die Rechte ihres von der Thronfolge ausgeschlossenen erstgeborenen Sohnes Seleucus II. Callinicus Berenice sammt ihrem neugeborenen Sohne hinrichten zu lassen die Grausamkeit hatte. Ein furchtbares Aergerniß, verbunden mit Rebellion im eigenen Lande war zugleich mit einem augenblicklich unternommenen Angriffskriege des neuen ägyptischen Königs Ptolemäus III. Euergetes die unmittelbare Folge dieses

schrecklichen Doppelereignisses, im Verlaufe dessen Ptolemäus nicht allein die in seine Gewalt gekommene Laodice ebenfalls hinrichten ließ, sondern auch nach Eroberung von beinahe allen asiatischen Ländern bis an den Tigris und das Taurusgebirge in Kleinasien mit unermesslicher Beute wieder nach Egypten zurückkehrte. Auf seinem Rückwege soll er sich in Jerusalem aufgehalten und dem Gott Israels im Tempel Dankopfer dargebracht haben.

Ptolemäus Philadelphus, ein vorzüglicher Bauliebhaber, wird als der Wiedererbauer der in Palästina gelegenen ehemaligen Hafenstadt Ace genannt, welche von ihm den Namen Ptolemais empfangend, sich bis auf den heutigen Tag durch alle dazwischen liegenden geschichtlichen Wechselereignisse unter dem Namen Acon, Acra oder Saint Jean d'Acra erhalten hat. Der von seinem Sohn und Nachfolger Ptolemäus III. unternommene, seiner Zeit von dem Erzengel Gabriel dem Propheten Daniel (ep. 11, 7—9.) mit auffallender Deutlichkeit vorausgesagte asiatische Feldzug wurde unter andern auch die Veranlassung zur Erlangung seines Beinamens Euergetes, welchen ihm die Egypter deswegen beilegten, weil er neben einer unzähligen anderweitigen Beute auch eine bedeutende Zahl ursprünglich ägyptischer goldener und silberner Götterstatuen, welche bereits von dem Perserkönig Cambyses vor mehr als 200 Jahren auf seinem ägyptischen Feldzuge mit fortgeschleppt worden waren, bei dieser Gelegenheit glücklich wieder mit nach Hause brachte. Daß er auf seinem Durchzuge durch Jerusalem unterwegs gelegentlich im Tempel Opfer darbrachte, dazu mag ihn nicht unwahrscheinlich der Umstand, daß ihm die im Propheten Daniel über ihn enthaltenen Weissagungen gezeigt wurden, bewogen haben. Bei seiner glücklichen Rückkehr entledigte sich seine, gelegentlich (§. 765.) bereits erwähnte Gemahlin Berenice eines eigenthümlichen bei Gelegenheit seines Auszuges abgelegten Gelübdes, indem sie nämlich aus Dankbarkeit gegen die Götter ihr Haupthaar abschnitt. Da dasselbe kurz darauf im Tempel der Venus Zephyrina auf der Insel Cyprus, in welchem es aufbewahrt wurde, zufällig verloren ging, so wurde es von dem Astronomen Conon als ein neues Sternbild an den Himmel versetzt, als welches es noch heute unter dem Namen „Coma Berenices“ auf astronomischen Karten verzeichnet ist.

### §. 769.

2. Maccab. 8, 20. Prideaux Connex. ann. 245 — 244.

Seleucus II. Callinicus ließ sich indessen durch einen so unglücklichen Regierungsantritt nicht abschrecken, zur Unterwerfung der in Aufrstand begriffenen Küste von Syrien eine Flotte auszurüsten, welche er jedoch sofort durch einen gewaltsamen See Sturm wieder einzubüßen das Unglück hatte. Gerade dieses neu hinzukommende Mißgeschick schlug jedoch zu seinem Vortheile aus, indem jetzt erst die asiatischen Städte halb aus Mitleiden mit seinem Unstern, halb wahrscheinlich aus Ueberdruß an ihrer dormaligen bisher ungewohnten abhängigen Lage als Provinzialstädte des

entfernten egyptischen Reiches, im Jahre 3855 freiwillig unter seine Botmäßigkeit wieder zurückkehrten. Der in Folge dieser günstigen Wendung neuerdings mit Ptolemäus angesponnene Krieg endigte nun zwar bereits 3856 mit einem verhältnißmäßig vortheilhaften auf zehn Jahre abgeschlossenen Friedensvertrag, dieser selber aber legte wieder den Grund zu einer unveröhnlichen blutigen Feindschaft zwischen Seleucus und seinem als Bundesgenossen zu Hilfe gerufenen jüngeren Bruder Antiochus Hierax, welcher letztere in der Hoffnung auf den ihm versprochenen unabhängigen Besitz der ihm als Statthalterschaft übertragenen kleinasiatischen Provinzen getäuscht, vier Jahre lang zu seinem eigenen sowohl als zu des Reiches äußersten Schaden seinen älteren Bruder kriegerisch zu behelligen nicht nachließ. Eine dem Seleucus untergebene, aus 8000 babylonischen Juden bestehende Truppenabtheilung zeichnete sich bei dieser Gelegenheit dadurch besonders aus, daß sie nebst 4000 Macedoniern eine zehnmal stärkere feindliche Truppenmacht, bestehend aus 120,000 im Dienste des Antiochus Hierax befindlichen Galatern, gänzlich zu besiegen das Glück hatte.

Die im Texte erwähnten Galater waren Abkömmlinge von im Jahre der Erschaffung 3823 nach Phrygien eingewanderten Galliern (s. Prideaux's Connexion ad ann. 277.), welche um diese Zeit durch ihre kriegerische Tüchtigkeit als Miltstruppen besonders beliebt waren. An ihre Nachkommen hat der heilige Apostel Paulus den bekannten neutestamentlichen Brief geschrieben.

## §. 770.

Prideaux Connex. ann. 240 — 230.

Obwohl in Folge dessen Seleucus mit dem Jahre 3860 seinen unruhigen Bruder für immer los wurde, so war er doch in seinen ferneren auf die Wiedereroberung der abgefallenen Provinzen gerichteten Kriegsunternehmungen keineswegs glücklich, im Laufe deren er im Jahre 3870 sogar von Arsaces, dem Heerführer der Parther, gefangen genommen, übrigens in der Gefangenschaft schonend von ihm behandelt wurde. Von diesem Momente nahm Arsaces den Königstitel an, und wurde dadurch der Stifter eines neuen mächtigen, des sogenannten parthischen Reiches, welches alle übrigen damaligen orientalischen Staaten lange überdauert hat.

## §. 771.

Joseph. Antiqq. XII, 4. Prideaux Connex. ann. 226.

Wahrscheinlich vier Jahre darnach, somit im Jahre der Erschaffung 3874, wurde das jüdische Land einer drohenden Gefahr von

Seite der bisher stets dasselbe mild behandelt habenden ägyptischen Obrigkeit glücklich überhoben. Aus einer Mischung von Geiz und eigensinniger Beschränktheit, so wie der Charakter des dormaligen Hohenpriesters Onias II. geschildert wird, hatte derselbe nämlich seit seinem Regierungsantritte die bisher üblichen 20 Talente Steuern dem Könige zu bezahlen hartnäckig unterlassen, und als nun Ptolemäus III. Euergetes endlich seinen Hofbeamten Athenion mit geeigneten Zwangsdrohungen zur Einforderung des Rückstandes, sowie zur Vetreibung der ferneren Fortbezahlung des erwähnten Tributes nach Jerusalem abgeordnet hatte, selbst da nicht nachgeben wollen. Ernstliche Besorgniß um den ruhigen Fortbestand ihres heimatlichen Besizes hatte bereits die Gemüther in die lebhafteste Aufregung versetzt, als Josephus, der Sohn des Tobias, eines mit dem Hohenpriester nahe verwandten Juden aus dem Stamme Benjamin, eben vom Lande hereinkommend sich rechtzeitig in das Mittel legte, und von seinem Oheim wenigstens die Bevollmächtigung auswirkte, in seinem Namen eine Reise an den ägyptischen Hof zu allenfalliger Ordnung dieser Angelegenheit antreten zu dürfen. Mit dieser ausgerüstet gelang es demselben, vorläufig sowohl das Volk zu beruhigen, als auch bei Athenion, den er während seines Aufenthaltes in Jerusalem mit aller zuvorkommenden Aufmerksamkeit bewirthete, sich auf dem Wege friedlicher Unterredung in Gunst und Vertrauen zu setzen.

Joseph, der Sohn des Tobias, wird deswegen nach dem Stamme Benjamin benannt, weil sein muthmaßlicher Sohn, der spätere Tempelvorsteher Simon (vergl. S. 786.) 2. Maceab. 3, 4., als „de tribu Benjamin“ bezeichnet wird. Es ist jedoch diese Bezeichnung, aus anderen Gründen zu schließen, vermuthlich nur von dem der Familie eigenthümlichen, wahrscheinlich im ehemaligen Grenzgebiete des Stammes Benjamin gelegenen Wohnorte Phicola zu verstehen (Joseph. Antiqq. XII, 4.), während die Familie des Tobias nicht wohl anders als ebenfalls wenigstens levitischer, vielleicht sogar ebenfalls direct hohenpriesterlicher Abstammung gewesen sein dürfte. Die Worte „de tribu Benjamin“ beweisen wenigstens für die benjaminitische Abstammung des dort genannten Simon noch nichts, indem Elcana der Vater des Propheten Samuel, über dessen levitische Abstammung gar kein Zweifel obwaltet, nichts desto weniger in der Stelle 1. Reg. 1, 1. von seinem im Stamme Ephraim gelegenen Wohnorte Ramathaim Sophim ebenfalls „Ephrathaeus“ d. h. aus dem Stamme Ephraim, genannt wird. Wäre die sogenannte Familie der Lobiaden, welche auch im Anfange des 1. Buches de bello Judaico von Hl. Josephus erwähnt wird, von anderer als levitischer Abkunft gewesen, so bleibt es unbegreiflich, warum gegen den späteren Hohenpriester Menelaus (vergl. S. 795.), welcher 2. Maceab. 4, 23. ausdrücklich ein Bruder des Simon, folglich wahrscheinlich ein zweiter Sohn des in unserm gegenwärtigen Paragraphen erwähnten Josephus genannt, nirgends

eine gegen ihn aus diesem naheliegenden Grunde erhobene ausdrückliche Einwendung in Erwähnung gebracht wird.

## §. 772.

Joseph. Antiq. XII, 4. Prideaux Connex. ann. 226.

Sobald Athenion Jerusalem wieder verlassen hatte, nahm Josephus 20,000 Drachmen Geld in Samaria auf, mit welchem er sich unverzüglich auf den Weg machte, auf dem er mit einer anderen nach Alexandria reisenden Karawane zufällig zusammentraf. Die Hauptpersonen dieser Reisegesellschaft waren reiche und vornehme Capitalisten aus Cölosyrien und Phönizien, welche in der Absicht, die königlichen Einnahmen in diesen Provinzen gegen eine bestimmte Abtragssumme ebenso wohlfeil als bisher wiederum zu pachten, unterwegs in Folge ihrer unvorsichtig untereinander gewechselten Neben dem mitreisenden Josephus in den wahren Ertrag der königlichen Einkünfte eine genaue Einsicht verstatteten. Nachdem nun der durch diese gewonnene Kenntniß hinlänglich für die sonstige übermüthige Behandlung von Seite seiner Mitreisenden entschädigte Josephus in Egypten angelangt, durch Athenion's Vermittlung Zutritt zum Könige bekommen, und bei dieser Gelegenheit das Glück gehabt hatte, sich sowohl bei Ptolemäus, als bei der Königin in Gunst zu setzen, so durfte er bei dem bevorstehenden Auktionstermin, bei welchem die sämmtlichen Einkünfte von Cölosyrien, Phönizien, Samaria und Judäa in Einem Posten an den Meistbietenden feilgeboten wurden, sich herausnehmen, anstatt der angebotenen 8000 Talente jährlich sogleich ein Aufgebot von 16,000 Talenten, nebst Confiscirung der auf dem Strafwege einzuziehenden Privatgüter darauf zu setzen, und wegen der abgeforderten Caution gelang es ihm, den König durch einen kecken Scherz zufrieden zu stellen. Auf diesem Wege wirklich zum Generalspächter der königlichen Einkünfte in den betreffenden Ländern ernannt, fing er zunächst damit an, mittelst eines in Alexandria erhobenen weiteren Anlehens von 500 Talenten den bisherigen Rückstand des von seinem Oheim, dem Hohenpriester Onias II., unbezahlt gelassenen Tributes mit Einem Male vollkommen abzutragen, worauf er alsbald seine Rückreise antretend damit fortfuhr, unverzüglich seine Functionen anzutreten. In Ascalon, sowie später in Scythopolis, trug er kein Bedenken, mittelst 2000 Mann ägyptischer Miltz, die ihm auf seine Forderung beigegeben worden waren, auf dem Wege der Execution ernstliche Exempel zu statuiren, und widerspänstige Privateigenthümer, deren confiscirtes Vermögen er alsbald an den König einschickte, sogar am Leben zu strafen. Auf diese Weise verschaffte er sich binnen Kurzem das zur Ausübung

seines Amtes erforderliche persönliche Ansehen, und erhob im Laufe seiner 22jährigen Amtsführung, indem er zugleich alle Jahre reicher wurde, auch seine ganze Familie zu einer für ganz Judäa mit der Zeit immer ansehnlicheren politischen Bedeutung.

Die von Josephus als einzigem Gewährsmanne beigebrachte, im Paragraphen wiedergegebene Erzählung empfiehlt sich in jeder Beziehung als glaubwürdig. Er begeht dabei den einzigen Fehler, daß er den Namen der Königin Berenice, welche damals noch lebte und erst einige Jahre später von ihrem eigenen Sohne ermordet wurde, mit Cleopatra irrig verwechselt. Der mit großem Scharfsinne von Prideaux herausgebrachte chronologische Bestimmungsgrund für die ganze Begebenheit besteht in dem accuraten Zusammentreffen der 500 Talente, welche Josephus in Alexandria borgte, um einen gerade 25jährigen Steuerrest seines Oheims Onias damit decken zu können, mit den 22 ihm von Josephus am Ende des erwähnten Capitels beigelegten Amtsjahren als ägyptischer Steuereinnahmer, welche von hier an gezählt genau in das Jahr 3897 hineinreichen, in welchem Antiochus der Große zum ersten Male Palästina dem ägyptischen Königreiche bleibend entriß, in Folge welches Ereignisses die ägyptische Steuereinnahme begreiflicher Weise von selbst aufhörte. (Vergl. S. 778.)

## CLXX. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Onias II. und Simon II.

S. 773.

Prideaux Connex. ann. 225 — 223.

Seleucus Callinicus, welcher das Jahr darauf, also 3875, in parthischer Gefangenschaft starb, hinterließ zwei noch junge Söhne, welche ebenfalls den Namen Seleucus und Antiochus führten. Der ältere, welcher unter dem Namen Seleucus III. Ceraunus den Thron bestieg, lebte nur bis zum Jahre 3877, in welchem er verrätherischer Weise von zweien seiner eigenen Feldherren durch Gift aus dem Wege geräumt wurde. Die Anstifter dieses Mordmordes wurden jedoch am Leben bestraft, und das Reich durch Vermittlung des Achäus, seines Oheims, der die vom Heere ihm angebotene syrische Krone ausschlug, auf den jüngeren Bruder Antiochus übertragen.

Die zarte Gewissenhaftigkeit des Achäus wurde von Seite seines Neffen Antiochus später mit grober Undankbarkeit erwidert, indem er durch unbegründete üble Nachreden gegen ihn aufgehetzt, ihn in seiner Statthaltereit befrigte und im Jahre 3885 hinrichten ließ. Vergl. Prideaux's Connex. ann. 215.

Im nächstfolgenden Jahre 3878 starb Ptolemäus III. Euergetes, welchem der ebenso wollüstige als grausame Ptolemäus IV. Philopator auf dem ägyptischen Throne nachfolgte. Durch diesen Regierungswechsel schöpfte der junge König Antiochus III., später der Große genannt, Hoffnung, die unter seinem Vater Seleucus Callineus von dem syrischen Reiche abgerissenen Provinzen nicht allein seiner Herrschaft wieder unterwerfen, sondern auch seine Reichsgrenzen auf Kosten Egyptens weiter ausdehnen zu können, fand aber die Pässe des Libanongebirges im Jahre 3879 so vortreflich durch den ägyptischen Befehlshaber Theodotus bewacht, daß er für den Augenblick es für zweckmäßiger erachtete, sich zurückzuziehen, um einer inzwischen in den Provinzen Medien und Persien ausgebrochenen Empörung seiner eigenen Feldherren Alexander und Molon ein Ende zu machen. Erst nachdem ihm dieß im folgenden Jahre 3880 glücklich gelungen, machte er einen zweiten Versuch, bei welchem Theodotus aus Verdruß über eine inzwischen in Alexandria ihm widerfahrne un dankbare Behandlung durch Ueberlieferung der beiden Seefstädte Tyrus und Ptolemais im Jahre 3881 dem syrischen Könige zuerst von der Meeresseite her den Eingang nach Cölosyrien bahnte, worauf er auch zu Lande sich den Durchgang durch die Pässe des Libanon zu erkämpfen und im darauffolgenden 3882sten Jahre Galiläa nebst dem linken Jordanufer zu erobern das Glück hatte. In diesem Jahre scheint auch Onias II., der Hohepriester, gestorben zu sein.

Durch die reißenden Fortschritte Antiochus des Großen aus seiner genußsüchtigen Trägheit aufgerüttelt, führte Ptolemäus IV. Philopator im Frühling des darauffolgenden Jahres 3883 persönlich ein starkes Heer ins Feld, und hatte das Glück, in der Schlacht bei Rapphia, einer Stadt an der Grenze von Palästina und Egypten, über Antiochus den Sieg davon zu tragen, wodurch der Letztere gezwungen wurde, sich mit dem Reste seiner Truppen gänzlich sogar bis nach Antiochia, seiner Hauptstadt, wieder zurückzuziehen. Bei dieser Gelegenheit scheint Ptolemäus IV. Philopator eine Rundreise in den neuerdings wiedereroberten Ländern gemacht zu haben, bei welcher er auch in Jerusalem einkehrend mit aller ergebenen Theilnahme empfangen wurde, und gleich seinem Vater Euer-

getes nebst reichen Geschenken im Tempel Opfer darbrachte. Da er aber gegen das Gesetz in das Innere des Tempels einzubringen und sogar das Allerheiligste betreten zu wollen Anstalt machte, so wurde er nach hartnäckiger Nichtbeachtung der lebhaften Einwendungen sowohl des ganzen Volkes, als des neuen Hohenpriesters Simon II. durch das Dazwischentreten einer übernatürlichen Gewalt davon abgehalten. Von hier aus nach Alexandria zurückgekehrt, bekam er von Antiochus III. Friedensanträge, welchen zufolge er, da er nichts weiter begehrte, in den unbestrittenen Besitz der in Frage stehenden Grenzländer wieder eintrat.

Dieser Simon II. ist also zufolge der in der Anmerkung zu §. 760. angeführten Deduction der von Jesus dem Sohne Sirach geschilderte (cf. Eccles. 50, 1—23.). In diese und die nächstfolgende Zeit scheint daher die Entstehung des sogenannten ursprünglich in hebräischer Sprache abgefaßten Buches Ecclesiasticus hinein zu gehören.

## §. 776.

Josephus contra Apionem II. Prideaux Connex. ann. 216.

Im darauffolgenden Jahre 3884 soll Ptolemäus IV. Philopator aus Verdruss über die ihm zu Jerusalem widerfahrne selbstverschuldete Demüthigung das erste förmliche Verfolgungsedict gegen die zu Alexandria wohnenden Juden erlassen, und nur denen unter ihnen, welche sich zur Abgötterei verführen lassen wollten, die Beibehaltung ihrer von Alexander dem Großen und Ptolemäus I. Soter ihnen ertheilten Privilegien (vergl. §§. 748. 753.) gewährleistet haben. Dreihundert ließen sich wirklich zum Abfalle bewegen, die übrigen wurden ihrer Widersetzlichkeit halber auf Ptolemäus' Befehl in die öffentliche Pferderennbahn eingesperrt, um dort selbst zum allgemeinen Schauspiel von wuthgereizten Elephanten zertreten zu werden. Die erwartete Scene schlug aber mit auffallender Verschönerung der jüdischen Bekenner nur zum Schaden der von dem Könige mit der Execution Beauftragten und der Zuschauer aus, in welcher Wendung ein Gottesgericht erkennend Ptolemäus seinen erlassenen ungerechten Befehl freiwillig wieder zurücknahm.

## §. 777.

Joseph. Antiq. XII. cp. 3. Prideaux Connex. ann. 215 — 205. 198.

Die nächsten elf Jahre verflossen für Palästina friedlich, indem Antiochus III. während dieser Zeit mit beständigen, im Ganzen glücklichen Kriegen in Kleinasien, Medien, Parthien, Bactrien — zwei Königreiche, deren Unabhängigkeit er jedoch am Ende gutwillig selber anerkennen mußte — und in Indien beschäftigt war, aus welchem letzteren Lande er

im Jahre 3895 nebst dem Namen des Großen eine Anzahl von 150 Elephanten zu weiterem kriegerischen Gebrauche mit zurückbrachte. In diesem Feldzuge zeichneten sich die in seinem Kriegsdienste stehenden babylonischen Juden durch ihre Tapferkeit und Treue neuerdings vortheilhaft aus, weswegen Antiochus bei seiner Rückkehr sich bewogen fand, 2000 jüdische Familien unter den vortheilhaftesten Bedingungen in seine kleinasiatischen Provinzen zu verlegen, deren dienstfähigen Glieder ihm seine wichtigsten Festungen zu bewachen bekamen.

### CLXXI. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Simon II. und Onias III. (Fortsetzung.)

§. 778.

Joseph. Antiqq. XII. ep. 3. Prideaux Connex. ann. 204 — 198.

Antiochus III. der Große hatte den 3883 geschlossenen Frieden (s. §. 775.) bisher ziemlich gewissenhaft beobachtet. Erst der im Jahre 3896 erfolgende frühzeitige Tod Ptolemäus Philopator's, welcher einen nur fünfjährigen Sohn mit Namen Ptolemäus V. Epiphanes als Thronerben zurückließ, erregte in ihm neuerdings die leidenschaftliche Begierde, sich der schon einmal eroberten Grenzländer wiederum zu bemächtigen, zu welchem Ende er noch überdieß im Jahre 3897 mit Philippus, dem Könige von Macedonien, ein gemeinschaftliches Angriffsbündniß abschloß. Im Vertrauen auf diesen Bund überschritt Antiochus im Laufe des gleichen Jahres die Grenze und nahm ganz Cölosyrien und Palästina neuerdings in Besitz. — Diese Gefahr und das durch den soeben glücklich beendigten zweiten punischen Krieg mittlerweile ins Unglaubliche gewachsene Ansehen der römischen Republik vermochte den ägyptischen Hof, sich im nächstfolgenden 3898ten Jahre zum zweiten Mal an den römischen Senat zu wenden, und demselben diesmal sogar die Vormundschaft über den unmündigen ptolemäischen Thronfolger anzutragen. Auch säumten die Römer nicht, welche das ihnen angetragene Amt gerne übernahmen, im Jahre 3899 an die beiden verbündeten Könige Gesandtschaft abgehen zu lassen, und in Alexandria selbst den tüchtigen und erfahrenen Aristomenes als obersten Verwaltungsbevollmächtigten einzusetzen. Dieser seinerseits sendete 3901 den neuangeworbenen ätolischen Feldherrn Scopas nach den strittigen Provinzen, welcher dieselben in Abwesenheit des An-

tiachus sämmtlich wieder eroberte. Während seines Aufenthalts in Jerusalem, allwo er in der mittlerweile neuerdings angelegten Burg Sion eine ägyptische Besatzung hinterließ, soll Scopas als der gebungene Feldherr bezahlter Mietstruppen sich allerlei Räubereien und sonstige Mißhandlungen gegen die Stadteinwohner haben zu Schulden kommen lassen.

Mit dem im Jahre 3897 stattfindenden Einfalle Antiochus' des Großen muß laut Prideaux's in der Anmerkung zu §. 772. angeführten Berechnung die angeblich 22jährige Amtsthätigkeit Joseph's, des königlichen ägyptischen Generalsteuereintnehmers, ausgelaufen sein, doch so, daß er zehn Jahre darauf im Jahre 3907, wie in der Anmerkung zu §. 780. bemerkt, in eine ähnliche Amtsthätigkeit wieder zurückgetreten zu sein scheint.

### §. 779.

Joseph. Antiq. XII. 3. Prideaux Connex. ann. 198.

Im darauffolgenden Jahre 3902 brach Antiochus, welcher sich damals an die Einwendungen der Römer noch wenig kehrte, bereits zum dritten Male in Cölosyrien ein, und zwang den Aetolier Scopas, nachdem er ihn bei Paneas an den Jordanquellen aufs Haupt geschlagen, von Sidon aus zu einem schimpflichen Abzuge. Das von den ätolischen Miethsoldaten beobachtete schlechte Betragen schadete dem ägyptischen Reiche bei dieser Gelegenheit ebenso sehr, als die von Antiochus den babylonischen Juden gelegentlich bereits gewährte ehrenvolle Auszeichnung, indem die Juden wenigstens ihm überall die festen Plätze bereitwillig überlieferten und namentlich auch in Jerusalem zur Vertreibung der ägyptischen Besatzung aus der Burg Sion ihm thätigen Beistand leisteten. Aus Erkenntlichkeit für diesen neugeleisteten Dienst, sowie für die seinem Heere widerfahrende gute Aufnahme überhaupt gewährte ihnen Antiochus III. neuerdings bedeutende Privilegien, unter welchen auch das, daß kein Fremder den inneren Tempelvorhof zu überschreiten sich die Freiheit herausnehmen dürfe. Zugleich beobachtete er Egypten gegenüber die Staatsklugheit, Friedensunterhandlungen in Alexandria auf die Bedingung hin anzuknüpfen, daß Ptolemäus V. Epiphanes später Cleopatra, Antiochus' Tochter heirathen und bei dieser Gelegenheit die eroberten Länder als Mitgift zurückempfangen sollte, woran sich die dormalige vormundtschaftliche Regierung vorläufig begnügen ließ.

Aus der Stelle 2. Maccab. 4, 11. geht hervor, daß ein gewisser Johannes, der Sohn Jacob's, dessen Sohn Eupolemus Mitglied einer später von Judas Maccabäus an die Römer abgeordneten Gesandtschaft geworden (1. Maccab. 8, 17.), den Juden in Palästina hauptsächlich zur Erlangung der im Paragraphen erwähnten neuen Privilegien, die

aber leider nicht lange währten, hehilflich gewesen ist. Es scheint dieser Johannes ein griechisch gebildeter, vielleicht antiochenischer Jude, allenfalls ein verdienstvoller militärischer Befehlshaber aus des Antiochus eigener Armee gewesen zu sein. Vergleiche die durch die im Paragraphe erzählte Begebenheit in buchstäbliche Erfüllung gehende Weissagung des Erzengels Gabriel S. 617.

## S. 780.

Prideaux Connex. ann. 195. 193.

Es verstrichen von diesem Augenblicke an mehrere Jahre ohne ein für Palästina bedeutungsvolles Zwischenereigniß, außer daß Antiochus III. der Große durch den empfindlichen Widerstand, welchen der damals zusehends wachsende politische Einfluß der Römer seiner Vergrößerungssucht entgegenstellte, erbittert, endlich durch die im Jahre 3905 — dasselbe Jahr, in welchem Simon II. starb, und ihm sein Sohn Onias III. im hohenpriesterlichen Amte nachfolgte — erfolgende Ankunft des von den Römern peinlich verfolgten carthagischen Feldherrn Hannibal sich unabänderlich zum Kriege wider dieselben bestimmen ließ. Um sich inzwischen von Seite Egyptens den Rücken frei zu halten, gab er im Jahre 3907 seine Tochter Cleopatra dem Ptolemäus V. Epiphanes versprochenermaßen wirklich zur Ehe und wies derselben die Hälfte der Einkünfte von Cölosyrien und Palästina als Mitgift an.

Die mit der Vermählung seiner Tochter Cleopatra an Ptolemäus Epiphanes von Seite Antiochus' des Großen verbundene Anweisung der halben Einkünfte von Cölosyrien und Palästina war eigentlich keine Erfüllung seines im Jahre 3902 (vergl. S. 779.) gegebenen Versprechens, sondern vielmehr eine mit um so größerem Rechte so zu nennende halbe Maßregel, als er die syrischen in die festen Plätze Judäas verlegten Besatzungen keineswegs bei dieser Gelegenheit zurückgezogen zu haben scheint. Es erklärt sich aus dieser letzteren Annahme wenigstens am einfachsten, warum unter der Regierung Seleucus IV. Philopator's, des von Antiochus dem Großen hinterlassenen Thronnachfolgers, Ptolemäus Epiphanes neuerdings sein Recht auf Palästina und Cölosyrien durch einen Krieg geltend machen zu wollen sich bewogen fühlte. Daß Ptolemäus sich aber für den gegenwärtigen Augenblick auf eine derartige Weise von Antiochus abweisen ließ, diese Vermuthung rechtfertigt sich ihrerseits psychologisch theils aus seiner großen Jugend, theils aus der natürlichen, lebenslustigen und sorgenlosen Gemüthsstimmung, mit welcher ein jeder junge Erbprinz mit einem mächtigen Schwiegervater in eheliche Familienverbindung eintreten wird, der noch überdieß im gegenwärtigen Falle bei seinem beabsichtigten Kriege gegen die Römer für den Augenblick so bedeutende Geldkräfte vonnöthen hatte. Die Ueberlieferung der von Antiochus seinem Schwiegersohne angewiesenen halben Einkünfte von Cölosyrien und Palästina scheint nach Prideaux's Vermuthung wiederum dem ehemaligen ägyptischen Steuerernehmer Joseph übertragen worden zu sein,

durchaus wahrscheinlich von wegen des Umstandes, daß letzterer sich einige Jahre später im Jahre 3913 ein §. 783. erzähltes ägyptisches Hoffest mittelst seines Sohnes Phreanus zu beschicken veranlaßt sah.

## §. 781.

Prideaux Connex. ann. 193 — 190.

Obwohl Hannibal's Ankunft bei Antiochus den Ausschlag zum Kriege gegen die Römer gegeben hatte, fügte es die Vorsehung, daß gerade im Beginne des Krieges nichts desto weniger eben Hannibal's, des geschworenen Römerfeindes Treue durch die Schlaueheit des römischen Legaten Publius Villius dem syrischen Könige verdächtig wurde, so daß er, zugleich eifersüchtig auf seinen eigenen Feldherrnruhm, den er durch den persönlichen Glanz Hannibal's nicht wollte in Schatten gestellt sehen, nicht allein dessen Vorschlägen kein Gehör gab, sondern noch überdies in seinen genommenen eigenen Maßregeln anfang, alle Rücksichten der Energie und Klugheit bei Seite zu setzen. Auf diese Weise geschah es, daß er trotz seiner überlegenen Land- und Seemacht von Seite der Römer eine Schlappe nach der andern erlitt, bis er durch die im Jahre 3910 von dem römischen Consul Scipio Asiaticus gewonnene Hauptschlacht bei Magnesia zum Frieden genöthigt, Kleinasien bis an das Taurusgebirge abtreten und sich zur Zahlung von 15,000 Talenten Kriegsunkosten verstehen mußte, von denen er 500 sogleich, 2500 bei der Ratification des Vertrags zu erlegen, die übrigen 12,000 aber in jährlichen Raten von 1000 Talenten abzutragen sich anheischig machte. Außerdem mußte er sich auch noch die Tödtung seiner Elephanten und Zerstörung seiner Schiffe bis auf zwölf gefallen lassen, und niemals eine größere Zahl derselben unterhalten zu wollen sich verbindlich machen. Für die pünktliche Einhaltung der festgesetzten Friedensbedingungen mußte er nebst mehreren anderen Geiseln auch einen seiner eigenen Söhne mit Namen Antiochus als Geißel stellen, welcher in Rom erzogen, später der berühmte Antiochus IV. Epiphanes geworden ist.

Das einfache Mittel, dessen sich der schlaue Römer, um Hannibal bei Antiochus zu verdächtigen, bediente, war, daß er ihm unter allerlei nichtsbedeutenden Vorwänden häufig vertraulichen Besuch abstattete. Man sieht, wie selbst Hannibal in der Schlaueheit bei dieser Gelegenheit noch seinen Meister finden sollte. Vergleiche überdies die bei dieser Gelegenheit erfüllte, dem Propheten Daniel gegebene Weissagung §. 618.

Außer dem natürlichen Verdrusse über den unglücklichen Ausgang des Krieges scheint die Aufbringung der bedungenen Entschädigungssumme dem Antiochus auch große und beschwerliche Mühe gemacht zu haben, weswegen er im Jahre 3913 mit Hinterlassung seines zum Thronfolger designirten Sohnes Seleucus IV. Philopator in der Absicht, um Geld aufzubringen, sich mit einem Heere nach dem Oriente verfügte. Dortselbst ließ er sich durch die im Tempel der Göttin Nanea in der Provinz Persis aufgehäuften reichen Schätze verführen, zum Behufe der Plünderung derselben eine vorgebliche Vermählungsfeier mit der Göttin zu veranstalten, bei welcher nämlich Gelegenheit er aber von den durch eine verborgene Thüre in den von außen verschlossenen Tempel eingedrungenen Priestern nächtlicher Weile erschlagen wurde.

Die Mehrzahl der Profanschriststeller nebst dem heiligen Kirchenvater Hieronymus erzählen das Lebensende Antiochus' des Großen ähnlich, wie in unserem Paragraphen, nur daß sie anstatt des Tempels der Nanea denjenigen des Jupiter Belus nämhaft machen. Wir glauben uns auf die Richtigkeit der aus 2. Maccab. 4, 13—16. beigebrachten Erzählung unbedingt verlassen zu dürfen, eine Stelle, welche wir nicht allein ganz ungehindert auf Antiochus den Großen anwenden können, sondern dazu auch in gewissem Sinne uns schlechterdings genöthigt sehen, indem dieselbe, auf Antiochus IV. Epiphanes angewendet, welcher gegen Ende seines Lebens ebenfalls den erfolglosen Versuch eines Tempelraubes in Persien, vielleicht sogar bei dem nämlichen Tempel angestellt hat, die biblische Erzählung mit sich selber in einen unauflösbaren geschichtlichen Widerspruch verwickeln würde.

## CLXXII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

### Der Hohepriester Onias III. Anfang innerer Unruhen.

In dem gleichen 3913ten Jahre der Erschaffung, in welchem Antiochus III. der Große starb, und ihm sein Sohn Seleucus IV. Philopator in der Regierung von Syrien nachfolgte, hatte Ptolemäus V. Epiphanes die Freude, von der Königin Cleopatra die Geburt eines Sohnes zu erleben, welcher als Ptolemäus VI. Philometor später den egyptischen

Thron bestieg. Ihn auf die übliche Weise beglückwünschen zu lassen, schickte der, wie es scheint, mit dem Jahre 3907 (vergl. S. 780.) in sein Amt als königlich ägyptischer Generalsteuereinnnehmer wieder eingetretene, zunehmenden Alters wegen aber an der Unternehmung dieser Reise selber verhinderte Josephus seinen jüngsten Sohn Hyrcanus nach Alexandria an den ägyptischen Hof, welcher durch den tollen Aufwand, den er auf sein bei dieser Gelegenheit üblicher Weise dem Könige zu machendes Geschenk verschwendete, zwar die königliche Bestätigung, wie es scheint, in dem Amte seines Vaters erlangte, dafür aber das Vertrauen und die Zuneigung desselben, sowie noch mehr seiner sieben älteren Brüder in einem solchen Grade verschärzte, daß er auf seinem Rückwege nichts Geringeres, als in einem von den Letzteren ihm gelegten feindlichen Hinterhalte sich seines Lebens und seiner Freiheit gegen sie zu wehren hatte, ein Kampf, welcher jedoch unter dem Schutze einer von ihm mitgebrachten militärischen Bedeckung zweien unter den angreifenden Brüdern selber das Leben kostete. Dieses ernste Zwischenereigniß wurde das Hinderniß, dessentwegen Niemand den zurückkehrenden Hyrcanus in Jerusalem aufnehmen wollte, wodurch er seinen ferneren Wohnsitz im Lande jenseits des Jordans aufzuschlagen veranlaßt wurde.

Die von Flav. Josephus am angezeigten Orte ausführlich mitgetheilte, für den damaligen sittlichen Zustand des jüdischen Volkes bezeichnende und für die ganze Verkettung der nächst darauffolgenden verwickeltesten Ereignisse höchst bedeutungsvolle Jugendgeschichte des Hyrcanus ist in kurzem Auszuge folgende: Das Verhängnißvollste an derselben ist nämlich sogleich von vorneherein derjenige Moment, welcher bei aufmerksamer geschichtlicher Beobachtung sich überhaupt als einer der nachdrücklichst wirklichen psychologischen Factoren der Menschengeschichte erkennen läßt, nämlich eine sittlich abnorme Art und Weise, auf welche dieser excentrische Mensch ins Dasein gerufen wurde.

Nachdem Joseph, der ägyptische Steuereinnnehmer, mit seiner ersten Gemahlin bereits sieben Söhne ehelich erzeugt hatte, unter denen sich später Simon, Menelaus und Lysimachus alle drei leider auf eine höchst schimpflich ärgernißvolle Weise im Verlaufe der jüdischen Geschichte bemerktlich machten, trat er in Gesellschaft seines Bruders Solymus, welcher seinerseits eine im Alter der Mannbarkeit befindliche erwachsene Tochter in der Absicht, dieselbe an irgend einen alexandrinischen Juden zu verheirathen, in Begleitung mit sich führte, wahrscheinlich bereits gegen Ende seiner erstmaligen 22jährigen Amtsführung eine Reise nach Alexandria an. Dort sah er zufällig am Hofe des Ptolemäus eine griechische Tänzerin, deren in künstlerischer Bewegung zur Schau gestellten natürlichen Formen seine Einbildungskraft dermaßen erhitzen, daß seine dadurch entzündete sinnliche Begierlichkeit eine natürliche Befriedigung gebieterisch forderte. Was nun dem Menschen im Augenblicke einer schweren

Versuchung überhaupt leicht begegnet, daß er sich nämlich nicht die Zeit  
 nimmt, um unter allenfalliger Zuziehung eines geeigneten erfahrenen  
 Rathgebers, oder wenigstens unter Anwendung seiner eigenen vernünftigen  
 Ueberlegung dem von Gott uns niemals versperrten Wege nachzuspüren,  
 auf welchem wir die gleichzeitige Berücksichtigung der Rechte der Natur zugleich  
 mit den Anforderungen unseres Gewissens und des göttlichen Gesetzes noch am  
 thunlichsten untereinander vereinigen können, das begegnete diesem außerdem  
 so verdienstvollen Hebräer ebenfalls, welcher den unmittelbaren Gegenstand  
 seiner Augenlust, dessen nähere Berührung ihm nach dem Gesetze unbedingt  
 verboten war, unaufhaltsam verfolgend sich nicht entblödete, seinen Bruder  
 zuletzt ausdrücklich zu bitten, daß er ihm wenigstens inäeheim zu einer  
 nächtlichen Zusammenkunft mit derselben behilflich sein möchte. Anstatt  
 ihm nun von einem so unsittlichen Vorhaben ernstlich abzureden, benützte  
 Solymius seinerseits diese entdeckte Schwäche seines Bruders vielmehr nur  
 dazu, ihn auf eine bloß menschlich kluge Weise in der Art zu hinter-  
 gehen, daß Joseph allerdings dem Buchstaben nach gegen das göttliche  
 Gebot nicht so grell und schreiend verstieß, und dennoch seinen eigentlichen  
 Wunsch und wirkliche Absicht vollkommen erreicht zu haben wähnte. Es  
 stieß sich Solymius freilich die Erreichung dieses seines Endzweckes für  
 den Augenblick ein Opfer kosten, aber ein solches, welches, wenn er  
 weiter nichts, als seinem Bruder damit aus einer augenblicklichen Ver-  
 legenheit zu helfen beabsichtigte, ihm zur Schande, wenn er aber statt  
 dessen seinen eigenen allensfalligen zeitlichen Vortheil im Auge hatte, be-  
 reits im Voraus wenigstens nicht zur Ehre gereicht. Da somit auch bei  
 Solymius, ebenso gut wie bei seinem Bruder Joseph, die bloß menschliche  
 Klugheit über die wahrhaft vernünftige rechtshaffene Gewissenhaftigkeit den  
 Sieg davon getragen hatte, so überredete er nämlich seine eigene mitgebrachte  
 Tochter, die der Tänzerin zuge dachte Rolle übernehmen zu wollen, welche,  
 da sie sich ihrerseits aus der Einwilligung in die Absichten ihres Vaters  
 ebenfalls kein großes Gewissen machte, durch ihre willfährige Nachgiebig-  
 keit den alten Hebräer dermaßen bethörte, daß er nach mehrmaliger Zu-  
 sammenkunft mit ihr seinem Bruder Solymius klagte, er sehe nicht ein,  
 wie er sich von dem Gegenstande seiner sündlichen Neigung jemals wieder  
 trennen könne. Jetzt erst entdeckte ihm Solymius den gespielten Betrug  
 und erlebte dabei den keineswegs ehrenhaften Triumph, seinen reichen  
 Bruder dafür, daß er, was nämlich nach dem hebräischen Gesetze erlaubt  
 war, ihm seine Tochter zur Ehe geben durfte, sich noch obendrein zum  
 lebhaftesten Danke verpflichtet zu sehen.

Der aus dieser sonderbaren, aber dem Gesetze nach, wie gesagt,  
 keineswegs unstatthaften zweiten Ehe hervorgehende männliche Sprößling  
 war Hyrcanus, ein Knabe, der sich durch außerordentliche Geschicklichkeit  
 und Energie vor seinen sämtlichen älteren Brüdern auszeichnete, dafür  
 aber auch in dem nämlichen Grade, in welchem er in der Gunst seines  
 Vaters stieg, den bei einem Stiefbruder ohnein natürlich entstehenden  
 Neid und die Eifersucht derselben rege machte. Nichts desto weniger be-  
 fand sich keiner unter ihnen, welcher in einem so wichtigen Falle, wie  
 bei Gelegenheit der dem Könige Ptolemäus Epiphanes darzubringenden  
 Gratulation den Auftrag zur Vertretung seines Vaters hätte übernehmen  
 mögen, so daß sie dieses in ihren Augen lästige Geschäft gleichsam aus

Mißgunst einhellig dem jüngsten Bruder zuwälzten, der sich in seiner Kühnheit Dreistigkeit daraus eine schwere Aufgabe gar nicht einmal machte. Man kann auch nicht in Abrede stellen, daß er die ihm zugetheilte Rolle bewundernswürdig originell, aber mit großer Rücksichtslosigkeit zugleich spielte. Nachdem er nämlich anfangs mit aufrichtiger Bescheidenheit sich nur ein unbedeutendes Zehrgeld von 20,000 Drachmen (ungefähr 8000 fl.) zu dieser Reise von seinem Vater ausgebeten, später aber in der Wahrnehmung, sich bereits in vollkommenen Besitz des väterlichen Vertrauens gesetzt zu haben, denselben ersucht hatte, ihm statt sonstiger aus Judäa mitzunehmender Kostbarkeiten lieber einen freien Wechselbrief an seinen alexandrinischen Geschäftsvertreter mit Namen Arion auszustellen, damit er auf dem Marke von Alexandria das Schönste und Beste, was sich zum üblichen Geschenke für den König und die Königin eigne, selber käuflich aussuchen könne, so mißbrauchte er diesen von seinem Vater ihm wirklich anvertrauten offenen Wechsel bei seiner Ankunft in Alexandria in der Weise, daß er sogleich auf einmal nicht weniger als 1000 Talente (eine Summe von mehr als zwei Millionen Gulden nach Pridaur's Berechnung) von Arion forderte, und als sich derselbe dessen weigerte, ihn durch eine gerichtliche über ihn ausgewirkte gefängliche Einziehung ihm zu zahlen förmlich sittlich nöthigte. Nachdem er nun mittlerweile am Hofe zugleich mit vielen anderen aus gleicher Ursache anwesenden Fremden zur königlichen Tafel gezogen, sich aus einer ihm durch Feinde seiner Familie bereiteten Verlegenheit durch einen witzigen Scherz glücklich herausgeholfen hatte, indem er einen ihm zum Spott vor den Teller gelegten großen Knochenhaufen, welchen diese Uebeltredner als ein Bild der nackten Armuth darzustellen sich bemühten, auf welche Joseph, des Hircannus Vater, durch seine rücksichtslose Strenge ganz Syrien und Palästina nach ihrer Angabe heruntergebracht habe, auf die Frage des verwunderten Königs vielmehr als das natürliche Resultat seines beobachteten sittsamen Anstandes erklärte, indem, während die übrigen Tischgenossen die Knochen, wie die Hunde, mitsammt dem Fleische hinuntergeschlungen, er allein die Bildung gehabt habe, dieselben sauber abgeschält neben seinen Teller hinzulegen, so soll er am Tage der feierlichen Aufwartung nicht weniger als 100 ausgezeichnet schöne, geschmackvoll gekleidete Slaven und ebenso viele Sclavinen, jeder und jede einzelne noch dazu mit je einem Talente in der Hand, dem Könige und der Königin zum Geschenk gemacht und sich unter reichlicher Austheilung weiterer Geschenke an einflußreiche Hofleute in der Absicht, um sich gegen fernere Angriffe des Neides zu schützen, auf diese Weise in der Gunst des allerhöchsten Herrscherpaares sicher gestellt haben. Ein solches nicht naturgemäß abgewartetes, sondern nur durch unsinnigen Aufwand künstlich erzwungenes Glück konnte aber begreiflicher Weise dennoch keine feste Wurzel schlagen, indem er, was auf der einen Seite in Alexandria gewonnen worden, im gleichen Verhältnisse auf der anderen in Judäa an Zutrauen und bereitwilligem Entgegenkommen verlieren mußte. Die Umstände seines ferneren Lebens erhellen, so weit sie bekannt, aus dem weiteren Verlaufe der Geschichte von selbst. Sein ganzes Auftreten hat die nächstliegende geschichtliche Bedeutung, daß eine durch seinen excentrisch rücksichtslosen Unternehmungsgeist, wenn auch ohne böswillige Absicht, wie es scheint, gegebene äußere Veranlassung die an

kleinlich materiellen Privatinteressen hängende, aber unter Josephus reich und mächtig gewordene Familie der sogenannten Tobiaden in einen unheilbaren inneren Zwiespalt verwickelte, dessen nach dem Tode Josephus verfolgte, leidenschaftliche intrigante Fortsetzung zuletzt nicht allein die bisherige theokratische Unabhängigkeit des hohenvorsteherlichen Stuhles untergrub, sondern zugleich das ganze jüdische Volk bei der syrischen Landesobrigkeit in eine so bodenlose Verachtung stürzte, daß der syrische König Antiochus Epiphanes sich aus einer aus purer Bosheit über das selbe verhängten hartnäckig blutigen Religionsverfolgung kein Gewissen machte.

Die aus dieser Geschichte hervorgehende ohnehin naheliegende Moral ist, daß einerseits bloß für die Erregung der Sinnlichkeit berechnete Länze und Ballete auf die politische Wohlfahrt eines bis daher noch so ziemlich unverdorbenen Kernvolkes auf die Dauer nicht anders als höchst nachtheilige Wirkungen äußern können, sowie daß andererseits in leichtsinnig aufgeregter Gemüthsstimmung ausgeübter ungeregelter Umgang mit dem andern Geschlechte vorzugsweise excentrische Menschen auf die Welt zu setzen droht, welche im Laufe der Zeit sich selber und andere ins Unglück stürzen. Uebrigens dürfen wir bei alle dem nicht vergessen, daß aus allen, selbst den fehlerhaftesten Zeltreignissen die göttliche Vorsehung bemühenachtet in der Zukunft jederzeit ein von ihr bereits im Voraus beabsichtigtes größeres Gute hervorzulocken gewohnt ist, eine Wahrheit, welche sich auch im Verlaufe dieser Begebenheit sichtlich bethätigen wird.

## §. 784.

Joseph. Antiqq. XII. ep. 5. Prideaux Connex. ann. 157. 180.

Nachdem bald darauf Josephus gestorben, brach wegen der Erbschaft zwischen Hyrcanus, der unbeirrt durch das Vorgegangene sein Schatzmeisteramt in jener Gegend ausgeübt zu haben scheint, und seinen älteren Brüdern neuerdings Krieg aus, indem die Letzteren jene 1000 Talente, die Hyrcanus auf den Namen seines Vaters in Alexandria zwangsweise erborgt hatte, wahrscheinlich wieder heraus haben wollten, — ein Krieg, in welchem sie jedoch nicht mehr ausrichteten, als daß Hyrcanus, der sich um diese Zeit ansehnlich zu bereichern begann, sich im Jahre 3919 unter dem Namen Tyrus ein festes Bergschloß anlegte, in welchem er sicher vor feindlichen Ueberfällen sich politisch so gut wie völlig unabhängig machte. Da inzwischen das Steuereinnahmgeschäft für Rechnung des ägyptischen Hofes in Stocken gerathen sein dürfte, so erklärt sich daraus am einfachsten, warum Ptolemäus V. Epiphanes, welcher diese ganze Zeit über wahrscheinlich ohnehin weiter nichts, als bloß die halben Einkünfte von Cölosyrien und Palästina bekommen hatte, während die festen Plätze noch immer von syrischen Truppen besetzt geblieben zu sein scheinen, sich zu einem Kriege gegen Seleucus IV. Philopator veranlaßt fand, um seine Rechte auf diese im Jahre 3902 ihm gutwillig versprochenen Grenz-

känder mit den Waffen geltend zu machen (vergl. Anmerk. zu S. 780.). Bevor er aber noch die erforderlichen Zurüstungen zu diesem Kriege betreiben konnte, wurde er im Jahre 3920 bereits von seinen eigenen Hofbeamten vergiftet, worauf Ptolemäus VI. Philometor, ein noch fünfjähriges Kind, ihm im Königreiche nachfolgte.

Die chronologische Bestimmung der Erbauung des Bergschlosses Tyrus beruht auf der von Josephus angegebenen siebenjährigen Zeitdauer, während welcher Hyrcanus sich dortselbst bis zu seinem ungefähr im Jahre 3925 erfolgten Tode (s. S. 792.) aufgehalten hat.

## S. 785.

2. Maccab. 3, 11. Prideaux Connex. ann. 187 gegen Ende.

Da die Brüder des Hyrcanus nichts gegen ihn ausrichten konnten, so scheint es in Rücksicht auf die Aergerlichkeit dieses ganzen Auftritts wahrscheinlich auf dem Wege einer von dem gegenwärtigen Hohenpriester Onias III. eingeleiteten gütlichen Vermittlung zuletzt zum Frieden gekommen zu sein, zufolge dessen Hyrcanus mit Ausschluß aus der sonstigen Erbschaft seines Vaters überdies lebenslänglich aus Jerusalem verbannt blieb, während seine älteren Brüder auf die Erstattung der oben erwähnten 1000 Talente nothgedrungen Verzicht leisteten. Diesen Vergleich benutzend fing Hyrcanus an, sein neuerworbenes Vermögen in dem der Aufsicht des Hohenpriesters übergebenen Tempelschatze zu Jerusalem niederzulegen, welcher an solchen Privatdepostengelbern damals im Ganzen jedoch nicht mehr als eine Summe von 400 Talenten in Silber und 200 in Gold in sich enthielt.

## S. 786.

2. Maccab. 3, 1 — 6. Prideaux Connex. ann. 187 gegen das Ende, ann. 176.

Wahrscheinlich um noch nachträglich seine ebenso unersättliche Nach- als Habsucht befriedigen zu können, scheint Simon, der gegenwärtige weltliche Tempelvorstand, von welchem nicht ohne Grund vermuthet wird, daß er der älteste unter des Josephus zurückgelassenen Söhnen gewesen (vergl. Anmerk. zu S. 791.), an den Hohenpriester Onias III., seinen nahen Verwandten, das ernstliche Ansinnen zur Herausgabe der von Hyrcanus deponirten Gelder gestellt zu haben, ein Verlangen, welches derselbe jedoch mit Abscheu zurückwies. Die Vereitelung dieses gehässigen Planes bestimmte denselben jedoch zu weiter nichts, als zur Entwerfung eines zweiten, noch ungleich niederträchtigeren, indem er wohlbekannt mit der in Folge des Friedens von Magnesia (s. S. 781.) während der ganzen Seleucus' IV. Regierungszeit Philopator die syrische Regierung brüder-

klemmenden Geldbedrängniß sich so weit heruntergab, dem königlichen Statthalter Apollonius von diesen nicht zum eigentlichen Tempelschatze gehörigen, sondern nur darin niedergelegten Geldern sogar eine förmliche Anzeige zu machen, als von einem unermeslich großen unnützen Capitale, dessen sich die syrische Regierung in ihrer gegenwärtigen Verlegenheit allenfalls mit gutem Gewissen werde bemächtigen dürfen.

### CLXXIII. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Onias III. Hoherpriester (Fortsetzung). Des Heliodorus Tempelbruch.

S. 787.

2. Maccab. 3, 7—14.

Apollonius hatte von dieser gemachten vertraulichen Mittheilung dem Könige Seleucus nicht sobald Bericht erstattet, als derselbe auch seinen Schatzmeister Heliodorus alsbald mit der Beschlagnahme dieser Gelder beauftragte, der unter dem Scheine einer bloßen Visitationsreise durch Cölosyrien und Phönizien nicht lange darnach in Jerusalem richtig eintraf. Onias III., welcher denselben in aller Arglosigkeit freundschaftlich empfangen, glaubte, auch nachdem ihn Heliodorus bereits ausdrücklich über die betreffenden Gelder befragt hatte, denselben anfangs noch durch Vernunft- und Bittkeitsgründe beschwichtigen zu können, bis derselbe zu des Hohenpriesters Schrecken ihm zuletzt ankündigte, daß er an dem und dem Tage kommen werde, um im bestimmten Auftrage seines Königs die betreffenden Gelder unnachsichtig in Beschlag zu nehmen — eine Nachricht, welche nicht den Hohenpriester allein, sondern auch die Bevölkerung der ganzen Stadt begreiflicher Weise mit tiefster Trauer und Bestürzung erfüllte.

S. 788.

2. Maccab. 3, 14—23.

An dem bestimmten Tage, auf welchen Heliodorus seinen beabsichtigten Eintritt in den Tempel angekündigt hatte, bot dieser, sowie die ganze Stadt, einen traurigen Anblick dar, indem an allen öffentlichen Plätzen Haufen von in Trauer gekleideten Männern, Frauen und Jungfrauen öffentliches Klaggeschrei um Schutz der Tempelchre und des von derselben abhängigen Lebens der Wittwen und Waisen gegen den Himmel erhoben, während im Tempelvorhofe Onias und seine ihn umgebenden

Priester in feierlichem Schmucke zur Erde niedergeworfen, unter dem Ausdrücke der tiefsten Herzenstrauer ihre Gebete um die Bewahrung des Eigenthums der in diesen Tempel niedergelegten Habseligkeiten miteinander vereinigten. Unterdessen war Helioborus mit bewaffneter Begleitung im Tempelvorhofe bereits eingetroffen und war nicht weit mehr von dem Schatzkasten entfernt, den er zu eröffnen im Sinne hatte.

## §. 789.

2. Maccab. 3, 24 — 34.

Plötzlich erschien, unbegreiflich woher, ein mit goldenen Waffen umgürteter, von Kopf bis zu Fuß regelmäßig gepanzerter Reiter, dessen Pferd mit seinen Vorderhufen den königlichen Schatzmeister zurückwarf. Zugleich standen ihm zwei kostbar gekleidete Jünglinge von edlem Wuchse plötzlich zur Seite, welche mit Geißeln bewaffnet unbarmherzig auf ihn einhieben, und ihn, der in plötzlichem Schwindel wehrlos zu Boden sank, auf einen Lehnstuhl geladen, zum Vorhofe hinaustrugen. Da nun die bei diesem Auftritte für das Leben des Helioborus besorgten Begleiter desselben in den Hohenpriester drangen, daß er bei Gott Fürbitte für ihn einlegen, Onias aber um so lieber sich dazu verstand, als er selber ernstlich befürchtete, daß der syrische König außerdem irgend eine ausgeübte hinterlistige Bosheit bei dieser Gelegenheit den Juden zur Last legen möchte, so kündigten die nämlichen Jünglinge halb darauf dem zum Tode ermatteten Helioborus an, daß um der Fürbitte des Hohenpriesters Onias willen ihm das Leben unter der Bedingung geschenkt sei, daß er selber von dem erfahrenen Beweise der göttlichen Allmacht ein unverhohlenes Zeugniß ablegen werde. Mit diesen Worten verschwanden sie, während in demselben Augenblicke Helioborus sich nach und nach leidlich wieder hergestellt fühlte.

Auf die im gegenwärtigen Paragraphen erzählte wunderbare Begebenheit werden nicht unwahrscheinlich einige gelegentlich bei Joseph. Antiqq. XII. ep. 3. uns aufbewahrten Worte des Profanschriftstellers Polybius bezogen, wenn er von einer *ἐπιφαιεια*, d. h. einer wunderbaren Erscheinung im Tempel zu Jerusalem redet, welche er bei einer anderen Gelegenheit ausführlicher verspricht erzählen zu wollen. Vergleiche übrigens zu der ganzen Begebenheit die Weissagung des Erzengels Gabriel §. 619.

## §. 790.

2. Maccab. 3, 35 — 40.

Ungeachtet der erfahrenen Demüthigung zeigte sich Helioborus für die empfangene Lebensrettung nicht undankbar, sondern brachte nebst auf-

richtiger Dankfagung an den Hohenpriester Onias überdies dem wahren Gotte Israels im Tempel Dankopfer dar, worauf er sich zur Ablegung eines umständlichen wahrheitsgetreuen Berichtes an den König unverzüglich auf den Rückweg begab. Der König bedauerte ihn aufrichtig wegen des ihm zugestoßenen Unfalles, freug ihn jedoch nichts desto weniger um Rath, welche andere Person er wohl an seiner Stelle in dieser Angelegenheit zum zweiten Male nach Jerusalem absenden könne, worauf ihm Heliodorus scherzhaft erwiederte, daß, wenn er irgend einen Beamten habe, auf dessen Treue er sich nicht hinreichend verlassen zu dürfen glaube, er in der Absicht, ihm eine empfindliche Strafe, wenn nicht gar den leiblichen Tod zuziehen, nichts Besseres thun könne, als ihn mit diesem Auftrage nach Jerusalem zu senden, weil der wahre Gott des Himmels dort sichtbar seine Wohnung aufgeschlagen habe, und mit eifersüchtiger Strenge alle diejenigen heimsuche, welche seinem Tempel irgend einen Schaden zuzufügen beabsichtigten.

## §. 791.

2. Maccab. 4, 1—6. Prideaux Connex. ann. 176. Stolberg's Religionsgesch. 4. Thl. LIX, 1.

Die auf die erzählte Weise zum zweiten Mal in ihrem beabsichtigten Erfolge vereitelte Nachsicht des erwähnten Tempelvorstehers Simon wendete sich nunmehr gegen den Hohenpriester Onias selbst, den er bei Apollonius, dem Statthalter über Syrien und Phönizien, durch verleumderische Neben nicht allein als den böswilligen Urheber der Heliodorus widerfahrenen übeln Behandlung, sondern sogar als einen vorhabenden eigenmächtigen Rebellen gegen die syrische Oberherrschaft zu verdächtigen suchte, wodurch Onias, zumal da die in Jerusalem zurückgebliebenen Anhänger Simon's sich sogar durch öffentliche Mordthaten fürchtbar zu machen anfangen, zu seiner Rechtfertigung bei dem Könige persönlich die Reise nach Antiochia anzutreten genöthigt wurde, bei welcher Gelegenheit es ihm auch gelungen sein soll, die Verbannung des Simon als eines unverträglichen Bürgers aus Judäa auszuwirken. Um diese Zeit sendete Seleucus IV. Philopator im Jahre 3924 seinen Sohn Demetrius nach Rom, ohne daß die bestimmte Ursache dieser seiner Handlungsweise bekannt wäre, wogegen er seinen nunmehr bereits 15 Jahre dort gewesenen Bruder Antiochus zurückverlangte. Dieser Letztere war bereits auf der Heimreise begriffen, als Seleucus der regierende König im darauffolgenden Jahre 3925 von Heliodorus, welcher sich selber der Krone zu bemächtigen im Sinne hatte, vergiftet wurde.

Daß der Hohenprieſter Onias bei Gelegenheit ſeiner vor dem Könige abgelegten perſönlichen Rechtfertigung zugleich die Verbannung des Simon ausgewirkt habe, ſteht zwar weder im 2. Buche der Maccabäer, noch in den Antiquitäten des Joſephus. Es ſcheint aber aus einer im Anfange des erſten Buches de bello Judaico befindlichen freilich ſehr ungenauen Periode: „Onias quidam ex pontificibus, poſtquam praevaluit, Tobiae filios expulit civitate“ hervorzugehen, mit welcher eine von Stolberg angeführte Beweiſſtelle aus dem Chronikon des Eufebius übereinkommt. Dieſer nämliche Satz iſt zugleich auch der zu Grunde liegende Anhaltspunkt, aus welchem mit Wahrscheinlichkeit auf das perſönliche Familienverhältniß des Tempelvorſtehers Simon zu dem bloß aus Joſephus bekannten ägyptiſchen Steuereinnehmer Joſeph geſchloſſen wird, indem nämlich dieſer Letztere Antiqq. XII. ep. 4. im Anfang ebenfalls ein Sohn des Tobias genannt wird. — Die wahrſcheinliche Urſache der Abſendung des Demetrius nach Rom von Seite ſeines Vaters Seleucus Philopator iſt, nach 2. Maccab. 8, 10. 36. zu ſchließen, der Umſtand, daß die Zahlung der im Frieden von Magnesia feſtgeſtellten Entſchädigungssumme mit dem Jahre 3924, in welches der zwölfte und letzte Termin fiel, noch keineswegs beendigt, ſondern ein bedeutender Rückſtand noch übrig war.

#### CLXXIV. Paläſtina, Grenzland zwiſchen Egypten und Syrien. (Fortſetzung.)

Die Hohenprieſter Jaſon und Menelaus. Beginnender Abfall.

§. 792.

1. Maccab. 1, 11. 2. Maccab. 4, 7. Joſeph. Antiqq. XII. ep. 5.

Helioborus erreichte ſeinen Zweck nicht. Denn obwohl er ſich eine mächtige Partei geſchaffen, zu welcher unter andern auch der an der öſtlichen Grenze von Paläſtina noch weilende Hyrcanus gehalten zu haben ſcheint, ſo gelang es gleichwohl dem eben auf dem Rückwege befindlichen Antiochus, mit Hilfe ſeiner zu dieſem Zwecke gewonnenen Bundesgenoſſen den unrechtmäßigen Bewerber zu verdrängen, und ſich unter dem Namen Antiochus IV. Epiphanes ſelber die Krone auf das Haupt zu ſetzen, in Folge welcher Wendung Hyrcanus aus Furcht vor Antiochus Rache ſich ſelber entleibte.

Da Antiochus Epiphanes nicht der Sohn, ſondern nur der jüngere Bruder des verlebten Seleucus Philopator war, ſo ſcheint er in der That nicht einmal der rechtmäßige Thronerbe geweſen zu ſein.

§. 793.

1. Maccab. 1, 12—16. 2. Maccab. 4, 7—20. Prideaux Connex. ann. 175. 174.

Auf dieſen durch ſeine ſittliche Verſunkenheit bei den Griechen ebenſowohl als bei den Juden berüchtigt gewordenen König von Syrien konnte

es freilich keinen vortheilhaften Eindruck machen, daß ein leiblicher Bruder des Hohenpriesters Onias III., Josue mit Namen, gleich zu Anfang seiner Regierung bei ihm eintraf und sich durch Bestechung und Schmeichelei zugleich die Bestallung mit der von seinem eigenen Bruder so ehrenvoll bekleideten Hohenpriesterwürde an dieses letzteren Stelle zu erkaufen suchte. Am verführerischsten wirkte bei dieser Gelegenheit auf Antiochus, wie es scheint, das von Josue, der seinen hebräischen Namen von nun an mit dem griechischen Jason vertauschte, für die Summe von 150 weiteren Talenten, die er ihm noch überdieß zu zahlen versprach, gemachte Anerbieten, mit königlicher Erlaubniß ein sogenanntes Gymnasium, d. h. eine Art griechische Bildungsanstalt für die jüdische heranwachsende Generation anlegen zu wollen, in welchem hebräische Jünglinge zur Annahme aller griechischen Sitten und Gebräuche, selbst derjenigen, welche sich am wenigsten mit der bisherigen Landesitte vertrugen, planmäßig angeleitet werden sollten, wobei er sich zugleich das Privilegium ausbat, diejenigen, welche in der griechischen Bildung die weitesten Fortschritte gemacht haben würden, zur Belohnung mit dem antiochenischen Bürgerrechte präsentiren zu dürfen. Eine furchtbare Vernachlässigung des regelmäßigen Gottesdienstes auch von Seite der übrigen Priester, und eine im Zusammenhange damit einreisende unheilbare Sittenlosigkeit in der großen Menge des Volkes waren die nächsten Wirkungen, welche mit der von dem Könige bereitwillig erteilten Erlaubniß zu diesen Neuerungen verbunden waren, denen auch der bisherige Hohenpriester Onias III., da er von nun an als Verbannter in der syrischen Hauptstadt Antiochia zu leben gezwungen war, keinen Einhalt zu thun vermochte. Unter diesen veränderten Zeitumständen hörten die von Antiochus dem Großen im Jahre 3902 (vergl. S. 779.) gemachten Bewilligungen nicht allein von selbst auf, sondern der neue Hohenpriester Jason fügte als besonders gegebenes öffentliches Vergerniß noch dieß hinzu, daß er zu den im darauffolgenden Jahre 3926 in Tyrus dem Herkules zu Ehren gefeierten griechischen Wettkampfspielen eigene jüdische Abgeordnete sendete, welche eine Summe von 3300 Drachmen auf seine Rechnung für dem Herkules darzubringende Götzenopfer verwenden sollten, so daß selbst diese außerdem muthmaßlichen Gesinnungsgenossen Jason's aus Furcht, das Vergerniß zu weit zu treiben, es zweckmäßiger erachteten, dem mitgebrachten Gelde eine gemeinnützigerer anderweitige Bestimmung zu geben.

Man sieht, daß der seitherige Zuwachs eines, wie in der Anmerkung zu S. 760. bemerkt, nicht bereits im Umkreise der ursprünglichen Stiftung

des Hohenpriesterthumes enthaltenen politischen Ansehens für den Augenblick dem Lande mehr Schaden als Nutzen brachte; indem gerade dadurch der hohenpriesterliche Stuhl Gegenstand einer eifersüchtigen Bewerbung ehrgeiziger Partehäupter geworden war, welche die Freiheit der geistlichen Gewalt untergrub, und ihre Ausübung von dem politischen Einflusse einer noch dazu heidnischen Obrigkeit abhängig machte. Vergleiche überdies zugleich die Weissagung des Erzengels Gabriel S. 619.

## §. 794.

2. Maccab. 4, 21, 22. Prideaux Connex. ann. 173.

In dem folgenden Jahre 3927, in welchem die verwitwete egyptische Königin Cleopatra, die Schwester des Antiochus Epiphanes und Vormünderin ihres Sohnes Ptolemäus VI. Philometor mit Tod abging, begingen dessen neue Vormünder die Unklugheit, gerade in diesem Zeitpunkte die Ansprüche des jungen Königs auf die Herausgabe von Palästina und Cölosyrien von Seite Antiochus Epiphanes in ausdrücklich wiederholte dringende Erinnerung zu bringen. Dieser Letztere sendete bei Gelegenheit der in dem gleichen Jahre mit dem Antritte seiner Mündigkeit (er war übrigens erst 14 Jahre alt) gefeierten Thronbesteigung seinen Beamten Apollonius (vielleicht den nämlichen, welcher schon im S. 786. erwähnt wird) nach Alexandria, welcher unter dem Vorwande, den neuen egyptischen König zu beglückwünschen, den Auftrag hatte, dessen Absichten in Beziehung auf die betreffende Streitfrage auszuforschen. Antiochus, welcher auf diesem Wege erfuhr, daß man sich in Alexandria zum Kriege gegen ihn rüfste, besuchte in diesem Jahre die nach der Grenze von Egypten hin gelegenen palästinensischen Grenzfestungen, und wurde, da er bei dieser Gelegenheit zufällig auch Jerusalem berührte, mit unerhörten öffentlichen Ehrenbezeugungen von Jason aufgenommen.

## §. 795.

2. Maccab. 4, 23—26; Joseph. Antiqq. XII, 6. Prideaux Connex. ann. 172.

Nach dem einmaligen öffentlichen Aergernisse, welches Jason durch die Art und Weise, wie er zur Hohenpriesterwürde gekommen, gegeben hatte, fehlte es ihm nicht an einem Nachfolger, welcher ihn darin wo möglich noch zu überbieten wußte. Er war dieß Onias, ein angeblicher Bruder des unter der Regierung Seleucus Philopator's (vergl. S. 791.) landesverwiesenen Tempelvorstehers Simon, welcher im nächstfolgenden Jahre 3928 von Jason mit dem Auftrage nach Antiochia gesendet, den dem Könige versprochenen Tribut zu zahlen, diese Gelegenheit dazu mißbrauchte, durch ein gemachtes noch höheres Steueranerbieten die Ertheilung

dieser Würde sich selber zu erschleichen. Die einfache königliche Bewilligung reichte zwar, obwohl er auf eine ihm ergebene Partei in Jerusalem rechnen durfte, noch nicht hin, um mit seinen Ansprüchen auch durchzudringen. Erst nachdem er, einmal bereits mit Gewalt aus Jerusalem vertrieben, mit seinen noch übrigen Brüdern dem Könige versprach, der mosaischen Religion gänzlich entsagen und nur dem griechischen Cultus sich ergeben zu wollen, scheint er von Antiochus Epiphanes, welchem natürlich durch ein solches Verfahren eine noch tiefere Verachtung gegen die Nation der Juden eingeprägt werden mußte, hinreichende Waffengewalt, um Jason zu vertreiben, empfangen zu haben, welcher letzterer sich zu seiner Sicherheit in das ehemalige Gebiet des ammonitischen Landes zu flüchten genöthigt wurde.

Aus dem Umstande, daß Menelaus mit seiner Bewerbung um das Hohepriestertum in Jerusalem endlich durchgedrungen, schließt Prideaur voreilig, daß die 2. Maccab. 4, 23. über ihn enthaltene genealogische Angabe, er sei ein Bruder des Tempelvorstehers Simon gewesen, irrig, und die entgegengesetzte Angabe bei Josephus (Antiqq. XII. ep. 6.), welcher ihn zu einem dritten jüngeren Bruder des Hohenpriesters Onias III. macht, richtig sein müsse, indem ein Jude aus einem anderen Stamme als aus dem Stamme Levi von vornherein auf die Anerkennung als rechtmäßiger Hohepriester keinen Anspruch habe machen können. Die Anmerkung zu S. 771. weist jedoch nach, daß eine levitische Abstammung der Familie der Tobtaden trotz der dort angeführten Stelle 2. Macc. 3, 4. recht wohl denkbar ist.

### §. 796.

2. Maccab. 4, 27 — 42. Prideaux Connex. ann. 171.

Onias, welcher aber als Hohepriester seinen Namen nicht behielt, sondern statt dessen sich Menelaus nannte, wurde wegen nicht erfüllter Zahlungsbedingungen sogleich im nächsten Jahre 3929 sammt dem Befehlshaber der in der Burg Sion liegenden syrischen Besatzung nach Antiochia vorgefordert. Da aber Antiochus in diesem Augenblicke selber durch die nothwendige Dämpfung eines in Cilicien ausgebrochenen Aufstandes seine Hauptstadt Antiochia auf einige Zeit zu verlassen genöthigt wurde, so gewann Menelaus dadurch Zeit, mit Hilfe seines ihm einstweilen als Stellvertreter gesetzten Bruders Lysimachus eine nicht unbeträchtliche Tempelräuberei zu begehen, in Folge deren er durch Verkauf der entwendeten Gegenstände in Tyrus soviel Geld herauszuschlug, um bei seiner Ankunft in Antiochia nicht allein die versprochene Summe entrichten, sondern überdies auch noch Andronicus, den von Antiochus zurückgelassenen Reichsstatthalter, zu seinen Gunsten bestechen zu können. Onias III.,

welcher als eine sehr angesehene Person damals in Antiochia in der Verbannung lebte, scheint diesen Tempelraub zuerst entdeckt und dem Menelaus darüber freimüthige Vorwürfe gemacht zu haben, welche derselbe jedoch nicht achtend, im Vertrauen auf die Gunst des Augenblickes zu dem weiteren Vertheidigungsmittel griff, den einzig rechtmäßigen Hohenpriester mit Hilfe seines Freundes Andronicus sogar meuchlerisch um das Leben bringen zu lassen, der sich nicht schämte, ihn zu dem Ende noch obendrein aus dem Asyl bei Daphne durch heuchlerisches Zureden hervorzulocken. Diese Schandthat erregte bei Griechen und Juden in Antiochia eine solche allgemeine Entrüstung, daß der bald darauf heimkehrende Antiochus Epiphanes dadurch bestimmt wurde, Andronicus an eben der Stelle, an welcher er den Mord begangen, öffentlich hinrichten zu lassen. Die von der Ursache dieses begangenen Meuchelmordes sich schleunig auch nach Jerusalem verbreitende Nachricht erregte in Folge der durch Lysimachus fortwährend weiter ausgedehnten Tempelberaubung dortselbst sogar einen verzweifelten Volksaufbruch, in welchem dieser letztere trotz einer syrischen Bedeckung von 3000 Mann sein Leben einbüßte.

Von dem in diesem Paragraphen erzählten Aufstande in Jerusalem scheint die von Daniel (ep. 8, 14.) geweisagte Entweihungsperiode von 2300 Tagen, wenn die Lesart sicher ist, gerechnet werden zu müssen. Vergl. S. 593.

## S. 797.

2. Maccab. 4, 42 — 50. Prideaux Connex. ann. 171. 170.

In dem gleichen Jahre rückte Antiochus Epiphanes gegen Ptolemäus Philometor ins Feld, dessen Heer er zwischen Pelusium und dem caspischen Gebirge zu überwinden das Glück hatte, nach diesem Siege aber vorgerückter Jahreszeit wegen sich nach Tyrus in das Winterquartier zurückzog. Dortselbst traten drei Abgesandte des jüdischen hohen Rathes bei ihm vor, welche hinsichtlich des begangenen Tempelraubes eine Untersuchung über den gleichfalls in Tyrus anwesenden Menelaus beantragten. Da derselbe jedoch einen sehr einflussreichen anderen Beamten des Königs mit Namen Ptolemäus Macron durch weitere Bestechungen auf seine Seite gebracht hatte, so bewirkte dieser, daß obwohl Menelaus bereits überwiesen war, anstatt seiner gerade seine drei Ankläger verurtheilt und mit öffentlicher Hinrichtung bestraft wurden. Selbst die dabei ganz unbetheiligten Tyrier hatten mit denselben Mitleiden und gewährten ihnen wenigstens ein ehrliches Begräbniß, während Menelaus daraus den Vortheil zog, sich im ungeschmälert rechtskräftigen Besitze des hohenpriester-

lichen Amtes neuerdings bestätigt zu sehen. Diese letztere Begebenheit fällt wahrscheinlich bereits in den Anfang des folgenden Jahres 3930.

Dieser Ptolemäus Macron war ein ehemaliger ägyptischer Statthalter über die Insel Cypren, welcher sich durch seine erst in den letzten Jahren verübte verrätherische Ueberlieferung der Insel in der Gunst und dem Vertrauen des Königs Antiochus befestigt hatte. Vergl. 2. Maccab. 10, 13.

## CLXXV. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien. (Fortsetzung.)

Der Hohepriester Menelaus. (Fortsetzung.) Judenverfolgung.

§. 798.

1. Maccab. 1, 17—22. 2. Maccab. 5, 1—14. Josephus Antiqq. XII, 7. bell. Judaic. 1, 1. Prideaux Connex. ann. 170.

Das Uebermaß des durch die göttlich eingesetzte hohepriesterliche Obrigkeit selber gegebenen öffentlichen Vergernisses konnte auch in Hinsicht auf die politische Wohlfahrt des Landes nicht lange ohne nachtheiligen Einfluß bleiben, als dessen ungünstige Vorbedeutung im Frühling des Jahres 3930, gerade um die nämliche Zeit, in welcher Antiochus Epiphanes von Tyrus aus seinen zweiten Kriegszug nach Egypten antrat, 40 Tage lang bereits allerlei auffallende kriegerische Lusterscheinungen beobachtet wurden. Um diese üblen Anzeigen in desto schleunigere Erfüllung zu bringen, mußte in einem Augenblicke, in welchem Antiochus gerade im reißendsten Fortschritte mit der Einnahme von ganz Egypten bis auf die befestigte Hafenstadt Alexandria beschäftigt war, in Palästina das falsche Gerücht entstehen, als ob der syrische König in Egypten gestorben sei, welches den vertriebenen Jason alsbald in der Absicht, sich des ihm entzogenen Hohenpriesterthums mit Gewalt wieder zu bemächtigen, aus seinem Verstecke hervorlockte. Mit 1000 Mann Soldaten überfiel er die Stadt Jerusalem, und schloß mit Hilfe seiner Partei den Menelaus in die Sionsburg ein, während die übrige Stadt gleich einer eroberten Festung kriegerisch von ihm mißhandelt wurde. Die Nachricht von diesem Aufstande bestimmte den in Egypten verweilenden Antiochus, dem sich mittlerweile der König Philometor, wie es scheint, aus eigenem Antriebe sogar freiwillig persönlich ergeben hatte, schleunig nach Judäa zurückzukehren, und so unschuldig die Stadt selber an den vorgefallenen Unruhen auch war, selbst nachdem Jason sich auf die Nachricht von Antiochus' Heranzücken schleunigst wieder entfernt hatte, über dieselbe eine exemplarische Strafe zu

verhängen. Er ließ binnen dreien Tagen nicht weniger als 40,000 Einwohner von Jerusalem tödten und 40,000 andere in Gefangenschaft verkaufen.

Ähnliche Lusterscheinungen wurden bekanntlich auch vor der letzten Zerstörung Jerusalems durch die Römer beobachtet. — In der Verkaufung der Einwohner von Jerusalem als Gefangene, welche sich zwei Jahre darauf nochmals wiederholte, liegt zugleich eine partielle Erfüllung des von Moyses bereits auf die Uebertretung des göttlichen Gesetzes gelegten Fluches (s. S. 132.). — Die Stelle 2. Maccab. 5, 7—10. enthält auch die Erzählung von Jason's ferneren Lebensschicksalen, welcher von da an landesflüchtig, nach mehrjährigem Herumirren zuletzt bei den Spartanern von wegen ihrer eingegangenen Bundesgenossenschaft mit den Hebräern (s. Anmerk. zu S. 758.) eine Zufluchtsstätte suchte, aber auch dort in großer Verachtung stehend, endlich sein Leben in einer Weise beschloß, daß er nicht einmal eines ehrlichen Begräbnisses gewürdigt wurde. — Der in der lateinischen Uebersetzung augenscheinlich verderbte Text von 2. Macc. 5, 14. muß in der durch die im Paragraphen gegebene Auslegung angedeuteten Weise nach dem griechischen Texte verbessert werden.

## §. 799.

1. Maccab. 4, 23—29. 2. Maccab. 5, 15—23. Prideaux Connex. ann. 170. gegen Ende.

Durch dieses unerwartete Begegniß schienen Judäa und Jerusalem bereits hart genug bestraft zu sein, und dennoch war dieß erst der Uebergang zu einer Reihe von noch viel härteren Demüthigungen, Leiden und Verfolgungen, welche hiemit für sie ihren Anfang nahmen. Der durch Antiochus' Ankunft in seiner Hohenpriesterwürde neuerdings befestigte Menelaus schämte sich nicht, in eigener Person den syrischen König in den Tempel einzuführen, um ihm bei seiner Ausplünderung förmlich behilflich zu sein, aus welchem derselbe an Gold und Silber nicht weniger als 1800 Talente auf einmal hinaustragen ließ. Bei seinem Abzuge nach Antiochia ließ er den blut- und habgierigen Phrygier Philippus als Befehlshaber in der Sionsburg zurück. In diesem nämlichen Jahre erwählten die Einwohner von Alexandria aus Verdruß darüber, daß Ptolemäus VI. Philometor sich der Uebergewalt des Antiochus Epiphanes freiwillig ergeben hatte, seinen jüngeren Bruder Ptolemäus VII. Physcon zum Könige, welcher später auch den Beinamen Euergetes II. zugleich angenommen hat.

## §. 800.

Prideaux Connex. ann. 169.

Die Nachricht dieser von Seite der Alexandriner ergriffenen Gegenwehrmaßregel bestimmte Antiochus VI. Epiphanes im Laufe des nächsten Jahres 3931 zu einem neuen, seinem dritten egyptischen Feldzuge, auf

welchem es ihm neuerdings gelang, ganz Egypten mit einziger Ausnahme des stark befestigten Alexandria in Besitz zu nehmen, dessen Eroberung ihm aus eben dieser Ursache nicht so schnell gelingen wollte. In den von Seite des Ptolemäus Physcon angeknüpften Friedensunterhandlungen zeigte sich daher Antiochus nicht abgeneigt, Frieden einzugehen, im Falle die Alexandriner Antiochus' Ansprüche auf Syrien und Palästina unabänderlich anerkennen und Ptolemäus VI. Philometor zu ihrem Könige wieder aufnehmen würden. Da nun aber die Alexandriner dazu ihrerseits nicht geneigt waren, so gebrauchte Antiochus Epiphanes die List, dem Ptolemäus Philometor das ganze egyptische Land mit Ausnahme der befestigten Hafenstadt Pelusium dem Anscheine nach wieder zu erstatten, in der vermuthlichen Erwartung, daß die beiden Brüder den Krieg um die Krone gegeneinander fortsetzen, und er selbst mittelst des Besitzes von Pelusium einen ungehinderten Zugang nach Egypten behalten würde. Diese schlaue Berechnung schlug jedoch zu Antiochus' eigenem Schaden aus, indem der durch den hinterlistigen Vorbehalt von Pelusium über dessen verrätherische Absichten aufgeklärte Ptolemäus Philometor in Abwesenheit des Antiochus nicht säumte, mit seinem Bruder Physcon, der inzwischen neuerdings auch den römischen Senat bereits um Schutz angegangen, auf die Bedingung Frieden zu machen, daß sie von nun an gemeinschaftlich über Egypten regieren wollten.

## §. 801.

Prideaux Connex. ann. 168.

Der Verdruß und wüthende Aerger des Antiochus Epiphanes über den unerwartet ungünstigen Erfolg seiner Intriguen veranlaßte denselben, sogleich im nächsten Jahre 392 seinen vierten Feldzug gegen Egypten anzutreten, welches Land, nachdem einmal außer der Insel Cypern auch Pelusium, der Schlüssel desselben, in seinem Besitz war, ihm bei dieser Gelegenheit nach menschlicher Wahrscheinlichkeit unfehlbar hätte ganz zur Beute werden müssen. Eine um so schändere Demüthigung bereitete ihm daher das nach dem Willen der göttlichen Vorsehung seine räuberische Unternehmung gerade erst im letzten Momente noch rechtzeitig durchkreuzende politische Ansehen der römischen Republik, deren Senatsabgeordneter Popilius Lanas vier Meilen vor Alexandria ihm begegnend durch eine im Sand um ihn gezogene Kreislinie ihn sittlich nöthigte, auf das leidenschaftlich angestrebte Ziel mehrjähriger kostspieliger Kriegsunternimmungen binnen Einem Augenblick feierlich Verzicht zu leisten. Antiochus

behielt zwar Sölyrien und Palästina, aber Egypten mußte er ganz mit sammt der Insel Cypren an die Ptolemäer wieder herausgeben.

Die von Livius (Histor. lib. XLV., ep. 12.) erzählte originell peremptorische Weise, auf welche der römische Legat den syrischen König zu augenblicklicher schimpflicher Nachgiebigkeit nöthigte, war folgende: Die römischen Gesandten, Popilius Lanas an der Spitze, begegneten Antiochus Epiphanes bei Leusine, einem kleinen, vier Meilen von Alexandria entfernt gelegenen ägyptischen Städtchen, bei welchem er soeben sein Heer über einen vorbeistießenden Arm des Nil hatte übersetzen lassen, unter freiem Himmel. Antiochus, mit Popilius Lanas von Rom her persönlich bekannt, bot ihm in hürschtkofter Art sogleich beim ersten Anblicke die Hand, welche aber Popilius gleichgiltig ablehnte mit der Bitte, daß er zuvor das von dem Senat für ihn bestimmte mitgebrachte Schreiben durchlesen möchte. Als nun Antiochus nach flüchtiger Ueberlaufung der römischen Forderungen kurz antwortete, er werde nach gepflogener Beratung ihm Antwort geben, so unterstand sich der auch in Rom durch seine excessive persönliche Grobheit durchaus nicht beliebte Popilius, mittelst eines in seiner Hand getragenen Spazierstodes im Sande einen Kreis um den König umherzuziehen, verbunden mit der gebieterischen Zumuthung, ihm, bevor er aus diesem Kreise heraustrete, die betreffende Antwort an den Senat sogleich ertheilen zu wollen, worauf sodann Antiochus zaghaft erwiederte, daß er sich der Willensmeinung des Senates zu fügen bereit sei.

§. 802.

1. Maccab. 1, 30 — 42. 2. Maccab. 5, 24 — 27. Prideaux Connex. ann. 168.

So widernatürlich dieser innere Hergang auf den ersten Augenblick zu sein scheint, so unverkennbar geht aus Antiochus' Handlungsweise hervor, daß nur eine vermehrte Grausamkeit gegen seine eigenen Unterthanen im Stande war, ihm für die gewaltsame Dämpfung seiner nach außen gerichteten Eroberungsfucht eine Art Genugthuung zu gewähren. Da er nun zufällig keine Unterthanen hatte, welche in höherem Grade als gerade die Juden seiner Gewaltthätigkeit preisgegeben, so waren sie es vor allen übrigen, an denen er ohne Rücksicht auf die Geduld, mit welcher sie seine bisherigen Mißhandlungen bereits ertragen hatten, Anstalt machte, seine durch Verachtung und muthwillige Abneigung noch erhöhte Bosheit in vollem Maße auszulassen. Sein Feldherr Apollonius mußte mit einem Truppencor von 22,000 Mann unter heuchlerischer Beobachtung eines ganz friedlichen Anscheines seinen Rückweg über Jerusalem einschlagen, und dort arglos aufgenommen, gerade am Sabbathtage ein ebenso feiges als grausames allgemeines Blutbad veranstalten, dessen lebende Ueberbleibsel neuerdings zum Verkaufe in die Knechtschaft gefangen genommen wurden. Die Stadt wurde bei dieser Gelegenheit schonungslos geplündert, die Mauern niedergerissen, die Häuser in Brand gesteckt, der Tempel

verwüftet, der regelmäßige Opferdienst förmlich abgestellt, und um die Fortsetzung des Cultus gewaltsam zu hintertreiben, dem Tempel gegenüber auf einer bisher als Stadttheil bewohnt gewesenen Anhöhe eine neue Akropolis, die Burg Acra mit einer syrischen Besatzung angelegt, von welcher aus die syrischen Truppen es sich zur besonderen Aufgabe machten, auf jeden, der in der Absicht, um seine Andacht zu verrichten, ferner den Tempelvorhof besuchen würde, blutige Ausfälle zu unternehmen, in Folge deren sie einerseits das Heiligthum durch Vergießung menschlichen Blutes gesehlich völlig entweihten, anderseits der ganzen Stadt durch Besetzung mit ausländischen Einwohnern ein völlig heidnisches Gepräge aufbrächten. Bis zur Zeit dieser Katastrophe scheint Judas Maccabäus in Jerusalem gewesen und aus derselben mit zehn anderen Gefährten glücklich nach Modin, dem Aufenthaltsorte seiner Familie, entkommen zu sein.

Von dieser durch Apollonius angeordneten Tempelverheerung geht die zwiefach angegebene Gräuelperiode von 1290 und 1335 Tagen, auch  $3\frac{1}{2}$  Jahre genannt, an, die in Dan. 12, 11, 12. geweisagt ist. Vergl. S. 628.

Ueber das mit der ehemaligen Sionsburg schlechterdings nicht zu wechselnde, in einem ganz anderen Stadttheil von den Syrern neu angelegte Castell Acra, nach dessen bald erfolgter gänzlicher Abtragung das hierauf wieder neu angelegte gewöhnliche Stadtviertel den Namen Acra beibehielt, vergleiche die gründliche Abhandlung von Raumer, Palästina 1. Beilage: die Acra der Syrer.

## §. 803.

1. Maccab. 1, 43—53. 57—64. 2. Maccab. 6, 1—5. 8—10. Prideaux Connex. ann. 168.

Gut wäre es noch, wenn es nur bei dieser einmaligen feindseligen allgemeinen Unterdrückungsmaßregel geblieben und nicht förmliche Angriffe auf die Gewissensfreiheit des Einzelnen hinzugekommen wären. Aber nunmehr ließ sich Antiochus Epiphanes, wie es scheint, auf den Rath des schon aus §. 797. bekannt gewordenen Ptolemäus Macro bestimmen, durch ein gemessenes königliches Edict Einheit der Religion, und zwar öffentliche Ausübung derjenigen, welche zufällig ihm beliebte, seinen sämtlichen Unterthanen in allen zu seinem Königreiche gehörenden Provinzen zur Vorschrift machen, und Widersetzlichkeit gegen dieses Edict mit der unerbittlichen Todesstrafe belegen zu wollen. Um diesen hauptsächlich gegen die in seinem Reiche zerstreut lebenden Juden gerichteten Befehl in Jerusalem, wo ihm am meisten daran gelegen war, zur Geltung zu bringen, sendete er einen eigenen bereits befahrten königlichen Abcord-

neten mit Namen Athenäus dorthin, welcher, um das Maß des Mergernisses voll zu machen, durch seine planmäßigen Anordnungen dafür sorgte, daß das Tempelgebäude nicht allein außer dem Todschlage auch noch durch die lasterhafteste Unzucht öffentlich entheiligt, sondern neben Erbauung einer Menge anderer Gözenaltäre auch auf dem bisherigen Brandopferaltar in der Hälfte Dezember des gleichen Jahres noch das Gözenbild des Jupiter Olympius aufgerichtet, und demselben nebst anderen namentlich reichliche Opfer von Schweinefleisch dargebracht wurden. Gleichzeitig mit Athenäus wirkten königliche Abgeordnete in ganz Palästina planmäßig darauf zusammen hin, daß sämtliche aufgegriffenen Exemplare des göttlichen Gesetzbuches confiscirt und mit Feuer vernichtet, sämtliche gottesdienstlichen Gebräuche, namentlich die Beschneidung und die Beobachtung des Sabbath's gewaltsam abgeschafft, und die Zuwiderhandelnden mit dem Tode wirklich bestraft wurden. Es wurden zwei Frauen von Jerusalem unter andern zur Strafe dafür, daß sie an ihren neugebornen Knaben heimlich die Ceremonie der Beschneidung, eigenhändig vorgenommen hatten, öffentlich durch die Straßen umhergeschleift und zuletzt mitsammt ihren Kindern über die Mauer hinabgestürzt.

Der Verfasser des zweiten Buches der Maccabäer macht (2. Maccab. 6, 12—17.) zu dieser über die Juden verhängten gräulichen Verfolgung die ebenso schlichte als triftige Bemerkung, daß eine solche Zulassung von Seite Gottes nicht sowohl als ein Beweis nachlässiger Fürsorge, als vielmehr im Gegentheil als eine besonders günstige Berücksichtigung seines auserwählten Volkes in Anschlag zu bringen sei, zufolge welcher er nicht, wie bei andern Völkern, die mit demselben abzuhaltende Rechenenschaft bis auf das Ende verspare, vielmehr im Gegentheil durch schnelleres Einschreiten mit scharfen zeitlichen Züchtigungen den Sünden seines Volkes baldiger Einhalt thue, in der Absicht, sie für eine desto baldiger darauffolgende wiederholte Offenbarung seiner Gnade neuerdings empfänglich zu machen. Als einen bemerkenswerthen Zug religiöser Charakterlosigkeit erwähnt Josephus (Antiqq. XII. ep. 7.), daß die Samaritaner zu dieser Zeit durch eine eigens an Antiochus abgefundene Unterwürfigkeitserklärung sich der auch ihnen drohenden Verfolgung rechtzeitig zu entziehen gewußt hätten.

In der Stelle 1. Maccab. 1, 57. scheint, wenn man dieselbe mit 1. Maccab. 4, 52. 54. vergleicht, ein in den Text eingeschlichener Abschreibefehler angenommen und anstatt quintadecima vielmehr vigesima quinta gelesen werden zu müssen.

#### §. 804.

1. Maccab. 1, 54—56, 65—67. 2. Maccab. 6, 6. 7. Prideaux Connex. ann. 168.

Hand in Hand mit der in zunehmender Strenge gehandhabten Vollstreckung des königlichen Edicts wurde nunmehr gegen Ende dieses und

den Anfang des darauffolgenden 3933ten Jahres zulezt der ganzen jüdischen Stadtgemeinde, sowie den einzelnen Bürgern allmählig zugemuthet, außer der freiwilligen Enthaltung von allen vorgeschriebenen jüdischen Gebräuchen, sich auf Befehl des Königs auch an dem neueingeführten Götzendienste öffentlich persönlich zu betheiligen und dadurch ihre gutwillige Unterwerfung unter das gottloseste und schändlichste aller jemals bis dahin erlassenen Gesetze auch thatsächlich zu erkennen zu geben. Dieß war namentlich am Geburtstage des Königs Antiochus der Fall, an welchem dem Gözen Bacchus zu Ehren eine öffentliche Procession, an der sie sämmtlich ohne Ausnahme mit Ephenkränzen geschmückt sich betheiligen sollten, veranstaltet wurde. Leider fehlte es nicht an einzelnen Juden, welche anfangs gezwungen, zulezt aber auch gutwillig in ganzen Schaaren sich zur Theilnahme an diesen götzdienerischen Gebräuchen verführen ließen. Diejenigen, welche ihrer bisherigen Ueberzeugung und den Grundsätzen ihres Gewissens hingegen getreu blieben, mußten ihre Standhaftigkeit entweder mit dem Leben büßen oder Haus und Hof verlassen und zu ihrer Sicherheit sich in die Höhlen des Gebirges flüchten.

## CLXXVI. Palästina, Grenzland zwischen Egypten und Syrien.

Der Hohepriester Menelaus. Judenverfolgung (Fortsetzung). Martyrtod des Eleazar und der sogenannten sieben maccabäischen Brüder.

§. 805.

2. Maccab. 6, 18 — 22.

Das Uebel einer aus muthwilliger Ungerechtigkeit über das Volk der Juden verhängten religiösen Verfolgung hatte seinen höchsten Gipfel erreicht, — es fing die scheinbar unwiderstehliche Gewalt derselben an dem heldenmüthigen sittlichen Widerstande einzelner hervorragender hebräischen Martyrer sich nunmehr zu brechen an. Den Vorgang scheint der Schriftgelehrte Eleazar, ein demzufolge wahrscheinlich in Jerusalem wohnhafter, durch sein hohes Alter von 90 Jahren, ehrwürdiges Aeußere und untadelhaften Ruf ausgezeichnete gebildete Mann aus den angesehensten höchsten Ständen gemacht zu haben, welchem wahrscheinlich gegen Anfang des Jahres 3933 öffentlich der Mund gewaltsam aufgerissen wurde, in der Absicht, um ihn zwangsweise Schweinefleisch essen zu machen. Er

ließ sich aber einmal nicht dazu bringen, und zeigte auch wenig Besonnenheit, sich dafür zum Martyrpfahle abführen zu lassen. Diese uner-schrockene Entschlossenheit eines so bejahrten Mannes blieb selbst auf diejenigen königlichen Beamten, welche mit der Vollstreckung des Edictes beauftragt waren, nicht ohne einen erschütternden augenblicklichen Eindruck, von welchem überwältigt sie ihm wohlmeinend anboten, aus Rücksicht auf seine sonstigen ihnen an ihm von länger her bekannten persönlich unübertrefflichen Eigenschaften, anderes Fleisch bringen lassen, und auf dessen Genuss hin unter dem Vorwande, als ob er dem königlichen Befehle Folge geleistet, ihn nicht weiter behelligen zu wollen.

Die gegenwärtige und nachfolgende Martyrergeschichte findet sich außer im Texte des zweiten Buches der Maccabäer auch wiedererzählt in einem eigenen Buche des Fl. Josephus: de Maccabaeis, sive de imperio rationis.

## §. 806.

2. Maccab. 6, 23 — 28.

Gleazar, durch die plötzliche menschliche Stimmung seiner Henker überrascht, besann sich einen Augenblick, antwortete aber sogleich, er ziehe es vor, bevor er dieß thun würde, sich lieber in die andere Welt hinüberschicken zu lassen, und damit man ihm dieß nicht als Starrsinn auslegen möchte, so gab er auch seine Gründe dazu an. Ließe er sich durch ein solches Anerbieten zu einer auch nur scheinbaren Nachgiebigkeit verleiten, so sei zu fürchten, daß andere jüngere Männer an ihm ein Aergerniß nehmen, und sich für den Mangel an eigener Standhaftigkeit zur Entschuldigung auf sein Beispiel berufen würden. So komme es denn in Absicht auf seine Straffälligkeit vor Gottes Richterstuhl beinahe auf Eines heraus, ob er der zwingenden Versuchung von Anfang an feige nachgegeben, oder derselben nur durch eine Nothlüge widerstanden habe. Deswegen halte er es für klüger, lieber die zeitliche Gewaltthätigkeit von Seite der Menschen tapfer zu ertragen, und nebst der unbesleckten Ehre seines Alters auch den Trost eines gegebenen guten Beispiels mit in das andere Leben hinüber zu nehmen.

## §. 807.

2. Maccab. 6, 29 — 31.

Anstatt seine Henker durch eine so einleuchtend folgerichtige Rechtfertigung zu besänftigen, hatte dieselbe vielmehr die Wirkung, sie im Gegentheil erst recht heftig gegen ihn zu erbittern, und sie ihm, weil sie dieselbe nicht zu würdigen fähig waren, als die Aeußerung eines ver-

stokten geistlichen Trostes anrechnen zu lassen. Er wurde somit unbarmherzig an einen Pfahl gehängt und mit Schlägen zu Tode geprügelt, unter welcher peinlichen Mißhandlung er allerdings seufzte, aber dennoch mit den Worten des Gebetes verschieb, daß er aus Ehrfurcht für Gottes Gebot sich dieselbe gerne wolle gefallen lassen.

## S. 808.

2. Maccab. 7, 1. 2.

Hatte auf diese Weise Eleazar für seine einzige Person zu Jerusalem ein für die untrügliche Wahrheit der göttlichen Offenbarung ehrenvolles persönliches Zeugniß abgelegt, so ereignete es sich wahrscheinlich kurz darauf, daß auch zu Antiochia, also in der Hauptstadt des syrischen Königreiches, noch dazu unter den Augen des Königs Antiochus Epiphanes, eine aus acht Personen, einer Mutter nebst ihren sieben leiblichen Söhnen, bestehende ganze jüdische Familie sich in der wiederholten Ablegung des nämlichen Zeugnisses vereinigte. Auch ihnen hatte man in Gegenwart des Königs sämmtlich Schweinefleisch zu essen vorgefetzt, zu dessen Annahme sie durch schonungslose körperliche Züchtigung mit Geißeln und Riemen sollten gezwungen werden. Dieser fortwährenden Mißhandlung müde, erklärte der älteste unter diesen Brüdern dem Könige rund heraus, er möge doch einmal endlich Einhalt thun lassen, indem sie sämmtlich unabänderlich entschlossen seien, lieber zu sterben, als ihren von Alters her empfangenen göttlichen Gesetzen zuwider zu handeln.

Da die Gräber der sieben maccabäischen Brüder zur Zeit des heiligen Hieronymus in der Gegend von Antiochia noch gezeigt wurden, so ist aus diesem Umstande zu schließen, daß diese Begebenheit nicht zu Jerusalem, sondern vielmehr in der Hauptstadt des syrischen Reiches stattgefunden hat, in welcher, wie S. 759. erzählt, die Juden einen ansehnlichen Theil der Bevölkerung ausmachten. Man braucht daher keineswegs mit Stolberg (Religionsgesch. IV. Thl. LXIII, 1.) anzunehmen, daß dieselben zu diesem Endzwecke erst von Jerusalem nach Antiochia gefänglich seien abgeführt worden. Die sieben maccabäischen Brüder werden bereits in dem Gottesdienste der katholischen Kirche als Heilige verehrt. Ihre Erwähnung fällt auf den 1. August. Der Name „maccabäische Brüder“ rührt von dem zufälligen geschichtlichen Zusammenhange her, in welchem dieselben mit der Zeit der eigentlichen Maccabäer befindlich sind.

## S. 809.

2. Maccab. 7, 3—6.

Durch diese männliche Aured erbittert, ließ Antiochus Epiphanes große metallene Pfannen und Kessel in Feuergluth setzen, und hierauf

dem ältesten Bruder, welcher zuerst gesprochen, in Gegenwart der übrigen vorab die Zunge ausschneiden, hienach die durch einen Einschnitt abgelöste Kopfhaut gewaltsam herunterzerren, und zuletzt, nachdem ihm Hände und Füße abgehauen worden, ihn noch überdies lebendig in der Pfanne rösten, ein Anblick, durch welchen sich jedoch weder Mutter noch Brüder irgend einschüchtern, sondern vielmehr zu gegenseitiger Aufmunterung zu standhafter Erbuldung eines gleichen Schicksals unter gewisser Erwartung einer zukünftigen lohnenden Vergeltung bestimmen ließen.

## §. 810.

2. Maccab. 7, 7—9.

Nachdem der erste unter diesen Märtern gestorben, ergriff man den zweiten, und frug ihn, nachdem ihm die Kopfhaut mitsammt den Haaren abgerissen worden, ob er nicht doch lieber essen, als auf solche Weise an allen Gliedern seines Leibes sich wolle mishandeln lassen? Er antwortete in seiner Landessprache mit einem kurzen „Nein,“ auf welches Wort er ebenso wie der erste zu Tode gepeinigt wurde. Im letzten Augenblicke blieb ihm demungeachtet jedoch noch die Kraft übrig, mit schwacher Stimme dem Könige zuzurufen, es kümmere ihn wenig, ob er durch des Königs himmelschreiende Gottlosigkeit sein zeitliches Leben auch verlieren müsse, indem er zuversichtlich erwarte, von dem Könige der Welt dafür zu einem ewigen Leben wieder auferweckt zu werden.

## §. 811.

2. Maccab. 7, 10—14.

Dem dritten der Brüder wurde hierauf befohlen, die Zunge aus dem Munde hervorstrecken, worin derselbe auch sogleich nicht allein vollkommenen Gehorsam leistete, sondern seine beiden Hände zugleich hinhielt mit den Worten, daß er alle diese Gegenstände, welche er von Gott seiner Zeit empfangen habe, und nun aus Gehorsam gegen das Gesetz hergeben müsse, dennoch einmal wieder zu empfangen sicher überzeugt sei; eine muthige Entschlossenheit, welche auch den König in Erstaunen versetzte. Der vierte, welcher hierauf in ähnlicher Weise zu Tode gemartert wurde, sprach kurz vor seinem Verschenden: „Es ist unter allen Umständen immer noch besser, von Menschen getödtet mit der Hoffnung auf eine selbige Auferstehung sterben zu müssen, als ohne diese tröstliche Aussicht, wie z. B. der König Antiochus, am Leben bleiben zu dürfen.“

## §. 812.

2. Maccab. 7, 15 — 19.

Der fünfte Bruder sah unter den Märtern dem Könige fest in das Antlitz und warnte ihn, er möge ungeachtet seiner augenblicklich als menschlichen Richter ihm zustehenden übermächtigen Straf Gewalt das Volk Gottes nicht von Gott verlassen glauben; er solle nur zuwarten und sehen, welche Strafen er selbst von Seite der göttlichen Gerechtigkeit sowohl für seine eigene Person, als auch für seine Nachkommen sich zuziehen werde. Der sechste gab, bereits in den letzten Zügen, dem Könige zu bedenken, daß diese von Gott über sie verhängte peinliche Todesstrafe auf der einen Seite zwar gerechter Weise von ihnen verschuldet, nichts desto weniger die verruchte Absicht des Königs, in welcher er sich zum Werkzeuge der göttlichen Gerechtigkeit hergebe, ebenso straffällig sei, als ob sie ganz unschuldig von ihm gemartert würden.

## §. 813.

2. Maccab. 7, 20 — 26.

Je unempfindlicher der König Antiochus innerlich gegen diese Vorstellungen geblieben war, um so kränkender war es für ihn, sich durch die sittliche Standhaftigkeit eines Volkes, das er so tief verachtete, nicht allein völlig entwaffnet, sondern auch in Hinsicht auf die Erfolglosigkeit seiner angeordneten Zwangsmittel der Verachtung und dem Gelächter seiner Zeitgenossen preisgegeben zu sehen, und diese öffentliche Demüthigung war für ihn in gewisser Beziehung dadurch um so fühlbarer, als es gerade ein Weib war, die Mutter der sieben Jünglinge, welche durch die Vereinigung einer in diesem Augenblicke ihr zu Hilfe kommenden außerordentlichen männlichen Herzhaftigkeit mit weiblicher Beredsamkeit unter fortgesetzten Zusprüchen in hebräischem Dialecte sichtbar das Weisse dazu beitrug, ihre Söhne alle Drohungen und Gewaltmaßregeln des Königs standhaft verachten zu machen. Deswegen glaubte der König bei dem jüngsten noch übrigen Bruder, um sich nicht dem Hasse und Gespötte der Menschen vollends preiszugeben, andere Saiten aufziehen zu müssen, und bot befehlen nebst guten Worten, Ermahnungen, ja sogar Eidschwüren alles auf, um den Knaben unter den glänzendsten Anerbietungen von der Anhänglichkeit an den Gehorsam gegen das jüdische Gesetz gutwillig abzubringen. Da ihm der Knabe jedoch durchaus kein Gehör schenken wollte, so nahm er sogar dessen Mutter noch zu Hilfe, und brachte sie durch

viele gute Worte auch dahin, daß sie endlich wirklich versprach, ihrem Sohne ebenfalls zureden zu wollen.

## S. 814.

2. Maccab. 7, 27—29.

Raum war die Mutter mit ihrem einzigen noch lebenden Kinde wieder vereinigt, so schüttete sie in hebräischer Sprache, die der König natürlicher Weise nicht verstehen konnte, die übrige Fülle ihres durch die standhaften Leiden von sechs leiblichen Söhnen noch ungebrochenen mütterlichen Herzens über ihn aus. Sie bat ihn, Erbarmen mit ihr haben und ihr ihre Mutterliebe, mit welcher sie ihn in ihrem Leibe getragen, mit ihrer Muttermilch gesäugt und ihn bis zu seinem gegenwärtigen Alter auch sonst ernährt und aufgezogen habe, in dieser Stunde dankbar vergelten zu wollen. Sie bat ihn sich zu erinnern, wie Gott der Herr diese ganze Welt mitsammt den Menschen aus Nichts hervorgebracht habe, damit er sich im gegenwärtigen Augenblicke vor seinem Henker nicht fürchten und sich nicht schlechter als seine Brüder bewähren möge. Darum beschwor sie ihn, mit seinen Brüdern gutwillig sterben zu wollen, damit sie ihn in der zukünftigen Stunde der göttlichen Erbarmung nicht unter ihren übrigen Kindern werde zu vermissen brauchen.

## S. 815.

2. Maccab. 7, 30—42.

Raum hatte die Mutter ausgerebet, so rief der Knabe voll Ungebuld, warum man ihn so lange warten lasse, während er doch schon aus eigenem Vorsatze keinem königlichen, sondern nur dem göttlichen Gesetze gehorchen wolle. Hierauf sagte er dem Könige mit dünnen Worten voraus, daß er als der böswillige Quäler des hebräischen Volkes seiner Strafe bei Gott nicht entgehen werde. Sie als Hebräer hofften, wenn sie ihre Sündenstrafen abgehüßt, bei Gott wieder zu Gnaden angenommen zu werden, aber ein so nichtswürdiger und schamlos lasterhafter König, wie er, habe nichts Gutes bei Gott zu hoffen. Er und seine Brüder würden zeitlich gemartert dereinst das ewige Leben, der König dagegen die gerechte ewige Bestrafung empfangen. Er lege, indem er mit seinen Brüdern zugleich seinen Geist und seinen Leib für den Gehorsam gegen das göttliche Gesetz dahingebte, auch seine Fürbitte bei Gott mit dahin ein, sich desto kälter mit seinem Volke ausöhnen, und dem Könige Antiochus durch Quälen und Schläge noch das gutwillige Bekenntniß, daß Er der

allein wahre Gott sei, abnötigen zu wollen. Er schloß mit der Prophezeiung, daß er im Geiste voraussehe, daß das über sein Volk ergangene Strafgericht des allmächtigen Gottes mit seinem und seiner Brüder Martyrtode sein Ende zu erreichen im Begriffe stehe.

Es wird erzählt, daß der über diese Worte eines Kindes entbrennende heftige Zorn des Königs Antiochus um so furchtbarer gewesen, als er sich dadurch allein schon, namentlich aber erst durch die damit verbundene klägliche Erfolglosigkeit seiner aufgegebenen Mühe vollends dem öffentlichen Gespötte preisgegeben sah. Deshalb schämte er sich auch nicht, an diesem Knaben ärger als an allen seinen Brüdern seine grausame Rachsucht auszuüben, ohne jedoch dadurch seine Standhaftigkeit erschüttern zu können. Nach ihren sämtlichen Söhnen wurde zuletzt auch die Mutter hingerichtet.